

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24½ Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
(14 Sgr. für die fünfgespal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 19. August. Ihre Majestät die Königin haben Allergnädigst geruht, dem Buchbinder S. C. Vogelmann zu Potsdam das Prädikat Allerhöchstseiner Hof-Buchbinders zu verleihen.

Se. R. G. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Den Landgerichts-Assessor Otto Georg Hofmeister, der von der Stadtverordneten-Verammlung zu Remscheid getroffenen Wahl gemäß, als Bürgermeister der Stadt Remscheid für eine zwölfjährige Amtsdauer zu bestätigen.

Der praktische Arzt Dr. Bland zu Graudenz ist zum Kreis-Physikus des Kreises Berent ernannt; und am Gymnasium zu Stettin ist die Anstellung der Schulamts-Kandidaten Georg Kern und Dr. Erdmann als Kollaboratoren genehmigt worden.

Nr. 193 des St. Anz. s enthält den Allerhöchsten Erlaß vom 2. Juli 1859, betr. das Verfahren bei der Konfessionierung und Zulassung von Versicherungs-Gesellschaften.

Bei der heute beendigten Ziehung der 2. Klasse 120. k. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 600 Thlrn. auf Nr. 57,524; 2 Gewinne zu 200 Thlrn. fielen auf Nr. 21,017 und 29,198, und 3 Gewinne zu 100 Thlrn. auf Nr. 24,673, 42,333 und 58,114.

Berlin, den 18. August 1859.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegramm der Posener Zeitung.

Berlin, 19. August. Das heutige Morgenbulletin über das Befinden Sr. Maj. des Königs lautet:

Sr. Majestät hat die vergangene Nacht fest mit kurzen Unterbrechungen geschlafen; beim Erwachen war wiederum eine, wenn auch geringe Kräftezunahme bemerkbar, während die übrigen Krankheitserscheinungen seit gestern unverändert sind.

Sanssouci, 19. August 1859, Morgens 10 Uhr.

(gez.) Dr. Grimm. Dr. Forger.

(Eingegangen 19. August, 1 Uhr 24 Min. Nachm.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 18. August. [Vom Hofe; Mancherlei.] Ueber das Befinden des Königs ist heute nichts Neues zu melden. Die Gefahr, in welcher bisher das theure Leben des Königs schwebte, scheint einigermaßen zurückgetreten zu sein, so daß für die allernächste Zeit nichts zu besorgen sein dürfte. Man schließt dies auch daraus, daß die Spitzen der Behörden, die seit her verammelt waren und für den entscheidenden Augenblick Alles vorbereitet hatten, sich wieder auf einige Tage von hier entfernen. Der Präsident des Evangelischen Ober-Kirchenrathes, v. Uechtritz, ist bereits heute Abend auf sein Gut Niederheidersdorf bei Lauban abgereist. Auch die Mitglieder des diplomatischen Korps wollen jetzt Erholungsreisen antreten. Der österreichische Gesandte, Baron v. Koller, gedenkt auf einige Wochen nach Baden-Baden zu gehen, wo er eine Villa besitzt, und der Vertreter Rußlands, Baron v. Buddberg, wird sich auf seine in Kurland gelegenen Güter begeben. — Von der Reise des Prinz-Regenten nach Ostende ist, wie schon gemeldet, Alles still. Derselbe kommt nur dann zur Ausfuhr, wenn der Zustand des Königs eine derartige weite und längere Entfernung gestattet. Die Frau Prinzessin von Preußen wird sich alsdann zur Nacht nach Baden-Baden begeben. Heute hat der Prinz-Regent den Befehl erteilt, die wegen der ersten Erkrankung des Königs einige Tage ausgesetzten Vorstellungen auf der königlichen Bühne wieder zu beginnen, doch sollen vorzugsweise nur solche Stücke gegeben werden, die einen ernsten Gegenstand behandeln. Morgen wird „Faust“ aufgeführt. — Der Prinz Adalbert wird sich nun in kurzer Zeit nach Bad Homburg begeben. Seine Gemahlin, Frau v. Barmm, und sein Sohn, der im Garde-Drägerregiment steht, sind bereits gestern Abend dorthin vorausgegangen. — Der Fürst von Hohenzollern, der Fürst Alexander Ghika, der aus Bukarest hier eingetroffen ist, der Minister v. Auerswald und andere Personen von Distinktion waren heute beim Prinz-Regenten zur Tafel. — Gestern Nachmittag traf die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz mit ihrer Tochter, der Herzogin Karoline, von Neustrelitz hier ein. Die hohen Frauen fuhren sofort nach dem Anhalter Bahnhof, dinirten dort mit ihrem Gefolge und reisten darauf nach Schloß Rumpenheim ab, wo sie mehrere Tage zum Besuche verweilen wollen. — Der Herzog von Augustenburg ist mit seiner ganzen Familie von Gotha hier angekommen, will sich aber hier nicht lange aufhalten, sondern nach Schloß Primmkau gehen. — Morgen wird Generalfeldmarschall v. Wrangel mit seinen militärischen Begleitern von Stockholm hierher zurückkehren. Die Aufnahme, welche der Generalfeldmarschall am schwedischen Hofe gefunden hat, soll eine sehr glänzende gewesen sein. — Die Droschkenkontroleure, die am 1. April vom Droschkenvereine ihres Amtes entlassen wurden, sollen am 1. September wieder in ihre frühere Funktion eintreten, da die Droschkenbesitzer inzwischen zu der Erkenntnis gelangt sind, daß es doch besser ist, die Droschkenfischer in der früheren Weise beaufsichtigen zu lassen. Auch das Publikum hat diese Kontrolleure zurückgerufen, weil die Droschkenfischer, namentlich auf den Bahnhöfen, sich mancherlei Ungehörigkeiten erlaubten. — Berlin soll jetzt ein Schlachthaus erhalten. Ein Privatmann, der Holzhändler Degebrodt, will ein solches auf seinem Grundstücke vor dem Halle'schen Thore auführen. Bekanntlich war ein derartiger Bau schon lange hier beabsichtigt und hatte namentlich Prof. Dieterich einen darauf

bezüglichen Plan vorgelegt; derselbe stieß jedoch auf mancherlei Hindernisse, vielleicht aus dem Grunde, weil damals von einem Central-Lagerhof u. d. Rede war, mit dem ein Schlachthaus verbunden werden sollte.

[Zu den Armeereformen.] Nach den Bestimmungen für das Ersatzwesen der preussischen Armee wurden bisher diejenigen als zeitig unfähig zum Militärdienst zurückgestellt, welche unter 5 Fuß und von 5 Fuß bis 5 Fuß 2 Zoll groß waren. Zur Garde wurde Niemand unter 5 Fuß 5 Zoll zugelassen. Die Anordnung, wie es heißt, daß gegenwärtig auch diejenigen zum Militärdienst herangezogen werden sollen, welche nur eine Größe von 5 Fuß haben, ist dem frühern Gebrauch gegenüber als eine höchst wichtige Verbesserung der Ersatzwahl zu betrachten, denn die ältere Verordnung erinnert an die allerdings eigenthümliche Vorliebe für große Soldaten, die seit 130 Jahren in der preussischen Armee herrschte und der manches Opfer von der Bevölkerung, seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, gebracht ist. Daß Leute von 5 Fuß Größe wenn sie nur sonst kräftig gebaut sind, eben so viel, wenn nicht mehr körperliche Strapazen ertragen können, ist eine längst erwiesene Thatsache und durch die Erfahrungen in der französischen Armee bestätigt, wo allerdings die kleineren Soldaten in das erste, und nicht, wie bei uns, in das zweite Glied gestellt werden. Beim Feuern in Masse wird dem zweiten Gliede das Zielen erschwert. Die Franzosen gehen seit 1818 geistlich auf 4 Fuß 9 Zoll für den Soldaten zurück, und die kleine Statur macht sie deshalb nicht kampfunfähig. Nach einer statistischen Nachweisung waren 1836 unter 79,877 französischen Truppen 7 Mann 5 Fuß 10 Zoll groß, 15 Mann 5 Fuß 9 Zoll, 48 Mann 5 Fuß 8 Zoll, 161 Mann 5 Fuß 7 Zoll, 512 Mann 5 Fuß 6 Zoll, 15,394 Mann 5 Fuß, 22,760 Mann 4 Fuß 9 Zoll. In Preußen durfte bisher in Nothfällen für die Ersatzwahl auf 5 Fuß zurückgegangen werden, und darin liegt der beste Beweis, daß man für den Krieg die kleinen Leute sehr wohl für brauchbar hielt, denn die Annahme, daß man sich im Kriege mit einem schlechtem Material begnügen wollte, wollen wir nicht hinstellen. Wäre in Frankreich gegenwärtig die Bestimmung von 1789, wonach der Soldat mindestens 5' 1" groß sein sollte, noch in Kraft, so würden mindestens 120,000 von den Leuten, die heute unter den Waffen stehen, von dem Dienst ausgeschlossen worden sein. In Preußen wurden zurückgestellt wegen des Maaßes unter 5 Fuß im Jahre 1831 in runden Zahlen 27,000, 1840 44,000, 1849 37,000, 1854 43,000 Mann, wegen des Maaßes zwischen 5'—5' 2", 1831 31,000, 1840 79,239, 1849 57,141, 1854 58,000 Mann. Nimmt man nur das Jahr 1854, so entgingen der Heranziehung zum Militärdienst, weil sie nicht 5' 2" erreichten, mehr als 101,000 Mann, welche sonst vollkommen gesund waren, denn in den Militärlisten sind die wegen körperlicher Schwäche Zurückgestellten und die bloß zum Garnisonsdienst Brauchbaren besonders aufgeführt; sie betrugen 1854 zusammen circa 27,000 Mann. Nimmt man von jenen auch nur 80,000 Mann als brauchbar an und rechnet dazu diejenigen 22,000 Mann, welche 1854 sich freilooften, so wären 102,000 Mann damals noch für den Militärdienst heranzuziehen gewesen. (Sp. 3.)

[Die holsteinische Angelegenheit am Bunde.] Ueber das letzte Vorgehen Hannovers am Bundestage in der holsteinischen Sache erfährt man folgende Details: Der hannoversche Gesandte brachte eine Mahnung an den Bundesausschuß, dahin lautend, daß die deutsche Bundesversammlung ein Exzultatorium an Dänemark erlassen solle wegen beschleunigter Berichterstattung über den Stand der mit der holsteinischen Ständeversammlung in ihrer Verfassungsangelegenheit gepflogenen Verhandlungen. Auf Grund nämlich des bekannten Bundestagsbeschlusses vom 11. Februar v. J., der die holsteinische Sache wieder aufnahm, wurde Dänemark durch Beschluß vom 23. Dezember v. J. zu einer solchen Berichterstattung aufgefordert. Beide Bundesbeschlüsse sind alt genug, um das Verlangen zu rechtfertigen, über ihren Erfolg ein wenig zu hören. Die hannoversche Regierung liebt es, da sie daheim nichts thut, womit sie Popularität erwerben könnte, sich auf die holsteinische Frage zu flemmen und sich außerhalb des Landes recht „deutsch“ zu zeigen. Preußen und Oesterreich haben sich indeß sofort dahin geeinigt, daß sie die Sache in die Hand nehmen und durch ihre Gesandten in Kopenhagen anfragen lassen werden, wie die Dinge stehen, zu beachten ist dabei, daß nach Ansicht von Schleswig-Holsteinern selbst die beste Taktik deutscherseits gegenwärtig die sein soll, von Bundes wegen nicht viel an der holsteinischen Verfassungsfrage zu rühren, sondern aus dem Gewirre des Gesamtstaates die dänische Regierung selbst sich herauswickeln zu lassen. (R. 3.)

[Ein sächsischer Toast.] Die „Volkszeitung“ berichtet von dem Toast einer sächsischen Demokratenversammlung. Der Toast galt „dem jetzigen Preußen“, und er lautete unter Anderm wie folgt: „Einem Manne von Ehre und Muth ist es unangenehm und tief niederdrückend, erobert zu werden; allein wir in Sachsen schämen uns nicht, zu bekennen, daß das sächsische Volk ein eroberter ist; es erhebt froh sein Haupt, als eroberter, und es wünscht nicht sich, sondern auch dem deutschen Volke herzlich Glück, daß sich ein Eroberer gefunden. Ja, das sächsische Volk ist erobert, erobert von jenen Heerscharen einfach moralischer Tugend, von überraschenden, aber treuen, ehrlichen Worten der Gewissenhaftigkeit und ihrer unausgesetzten nachfolgenden Bethätigung. Wir dürfen nicht vergessen, daß es keine Macht gegeben, welche den Prinz-Regenten von Preußen gehindert hätte, das Allerentgegengesetzte von demjenigen zu thun, zu wollen, was er gethan hat und will. Die Freiwilligkeit

seiner Handlungsweise ist es, welche ihr den höchsten Werth und Preis verleiht. Die Aufrichtigkeit und Ernstlichkeit der Liebe zu dem ausreichend gegebenen Maaße an Freiheit aber ist es, welche einem Volke Frieden und Glück gewährt; sie vermag es weit mehr, als ein größeres Maaß selbst. In einem so regierten Lande, wie Preußen es jetzt ist, unter einem Fürsten, wie der Prinz-Regent sich gezeigt und bewährt hat, kann jeder Demokrat sich wohl und zufrieden fühlen; wir wenigstens würden jeden über das in der Verfassung Preußens gewährte Freiheitsmaaß hinausgehenden politischen Wunsch gern zu den Andenken an vergangene Zeiten legen.“

Danzig, 17. August. [Marine.] Die Dampfschiff „Danzig“ hat, nachdem sie am Holm ihre Munition abgegeben, gestern nach der königlichen Werft herübergelegt, um ihre Abtastung und Abgabe ihrer Inventarien zu bewirken, welches so eingerichtet werden soll, daß mit ultimo dieses Monats Alles bewerkstelligt, die ganze Mannschafft das Schiff verlassen und die Außerdienststellung erfolgen kann, bis zu welcher Zeit die Fregatte „Gefion“ zu gleichem Zwecke hier eintreffen wird. Bei der Marine sind jetzt auch bereits die Befehle zur Entlassung der einberufenen Reservemannschaften eingetroffen, welches von vielen Betheiligten, die nun wieder zum heimathlichen Heerde zurückkehren, mit Freuden begrüßt worden ist. — Sr. Majestät Schooner „Frauenlob“ ist vorgestern Nachmittag aus dem Hafen Neufahrwasser abgelegelt und unter Orhöft vor Anker gegangen.

Elberfeld, 17. Aug. [Cholera.] Der „Elberf. B.“ zufolge sind seit gestern hier Erkrankungen und auch Todesfälle an der Cholera vorgekommen.

Oesterreich. Wien, 17. August. [Taktik der französischen Presse.] Wiewohl den meisten Pariser Blättern das Debit in Oesterreich wieder zugestanden wurde, so ist man dennoch über die Haltung einiger offiziöser Organe des kaiserlichen Kabinetts wegen der Art und Weise, wie sie ihre Diskussionen über die Verhältnisse Ungarns gestaltet haben, in hohem Grade aufgebracht. Im Uebrigen muß jedoch bemerkt werden, daß der Ton der officiösen Pariser Organe, welchen sie neuestens mehrmals in etwas greller Weise anschlugen, offenbar weder ernst gemeint, noch irgend der Ausfluß eines Hintergedankens mit Bezug auf das Objekt sei, welches sie zu ihren Extravaganzen veranlaßt. Forscht man den Gründen dieser offenbar überraschenden und für den ersten Augenblick nicht leicht erklärlichen Polemik etwas beharrlicher nach, so wird man nicht verfehlen, zu der Einsicht zu gelangen, daß es sich hierbei ganz einfach um ein diplomatisches Manöver handelt. Dieses letztere besteht aber darin, daß man in Paris, wo man durch die Präliminarien von Villafranca in einen unwillkürlichen Zustand der Nachgiebigkeit Oesterreich gegenüber verlegt ist, diesem letztern durch die Berührung der Verhältnisse Ungarns ein Memento mori zuzurufen glaubt, welches geeignet sein soll, die Ansprüche Oesterreichs auf das den französischen Ansprüchen entsprechende Maaß zu reduzieren. (B. H.)

[Tagesnotizen.] Eine Verordnung der galizischen Statthalterei vom 2. August verdient, obwohl ihre Wirksamkeit sich nur auf die Stadt Lemberg beschränkt, die allgemeinste Beachtung. Eines der wichtigsten Nahrungsgewerbe, das Fleischergerwerbe, ist freigegeben, die Fleischszug aufgehoben, die Fleischerzunft aufgelöst! Jedermann, ohne Unterschied der Religion, Ansfälligkeit und seiner sonstigen Beschäftigung, kann die Fleischerrei entweder als persönlichen Erwerb oder als Industrie-Unternehmen betreiben; die Zahl Derjenigen, die sich mit dieser freien Beschäftigung befassen wollen, ist keiner Beschränkung unterworfen. — Die amtliche „Prager Zeitung“ schreibt: „Drei Lombarden wurden wir hingegeben haben, nur um zu verhindern, daß Preußen durch sein Auftreten in Deutschland zu Macht und Ansehen gelange.“ — Die Tochter des Freiherrn v. Sina, mit der sich der Linien-Schiff-Lieutenant Graf Victor Wimpfen, Sohn des Feldzeugmeisters, verlobt hat, erhält nach ungar. Bl. eine Mitgift von 25 Mill. Fr.

[Die Ministerkrise in Rom.] Wie man der „Gamb. Börs. Halle“ aus Wien schreibt, hat die römische Ministerkrise vorzugsweise in dem rivalisirenden Einfluß Frankreichs und Oesterreichs ihren Grund. Trotz Magenta, Solferino und der verlorenen Lombardie, heißt es in dieser Korrespondenz, trotz der Räumungen der Legationen und Ferrara's, hat Oesterreichs Einfluß in Rom nicht erschüttert zu werden vermocht. Pius IX. und die größere Majorität seines Kardinalkollegiums halten an Oesterreich nach wie vor fest und setzen ihr Vertrauen auf dieses immer mehr, als auf Frankreich, wenngleich Louis Napoleon große Opfer gebracht hat, um das Vertrauen der römischen Kurie zu gewinnen und als einer der getreuesten Söhne der Kirche gelten zu können. Der Papst ist zwar geneigt, dem Wunsche Napoleons III. nach einem Personenwechsel im römischen Staatssekretariat des Neuhern entgegenzukommen, indem er den gewandten, geistreichen, in Paris jedoch verhassten Kardinal Antonelli zu opfern bereit ist; gleichzeitig aber ist Pius IX. unerschütterlich in seinem Vorfat, sich nicht von Paris aus den neuen Staatssekretär dekretiren zu lassen. Während es in den Tuilleries der Wunsch ist, Kardinal Berardi als Nachfolger Antonelli's zu sehen, will der Papst Legteren nicht eher entlassen, bevor man in Paris sich nicht damit zufriedengeht, daß Kardinal Viale Prela mit der Direktion der äußeren Angelegenheiten betraut werde. Mit wie schwerem Herzen man sich hierzu in Paris verstehen dürfte, kann man nur dann beurtheilen, wenn man weiß, daß Kardinal Viale Prela sowohl als auch der andere vom Papst zum Erzieher Antonelli's bereit gehaltene Kandidat, Kardinal Al-

tiert, viele Jahre den Posten eines Nuntius am Wiener Hofe bekleidete. Es versteht sich von selbst, daß beide genannte Prälaten nicht ein Haar geringer österreichisch gesinnt sind, als Antonelli selbst.

— [Ausweisung.] Ein Wiener Korrespondent der „D. R. Z.“ berichtet über das Verfahren, welches die Polizei gegen seinen Kollegen (dessen Ausweisung wir vorgestern gemeldet) einschlug, nachdem dieser eine Audienz bei dem Fürsten Lobkowitz gehabt hatte, folgendes: „Fürst v. Lobkowitz hatte mündlich eine Untersuchung zugesagt: „er werde sich Bericht erstatten lassen; bis dahin sei dem Petenten von ihm (dem Statthalter) eine Frist gewährt.“ Schon am Tage nach der Audienz, am 18., erhielt Ihr Korrespondent eine neue Vorladung vor die Polizei auf den folgenden Tag. Was hier vorgegangen, habe ich von Polizeibeamten selbst. Sobald der Vorgeladene in das Polizeihaus getreten und sich gemeldet, ward er als Arrestant behandelt; ein „Vertrauter“ setzte sich zu ihm, man ließ ihn eine Stunde warten. Darauf wurde dem „Vertrauten“ ein Schreiben eingehändigt und Ihr Korrespondent angewiesen, jenem nach der Polizeidirektion in der innern Stadt zu folgen. Es war um die Mittagszeit, eine Hitze zum Ersticken, kein Schatten auf der langen Straße; einen Stiaer zu nehmen, verweigerte der Polizeimann. Bei der Ankunft in der Stadt übergab derselbe seinen Arrestanten mit dem Schreiben. Der Beamte, der beide in Empfang nahm, betrachtete Ihren Korrespondenten von oben bis unten, hieß ihn dann kurzweg in das Vorzimmer gehen und dort neben dem „Vertrauten“ Platz nehmen. Da wartete er wieder eine Stunde; Beamte gingen durch und betrachteten ihn; Niemand sprach ein Wort. Es war eine peinliche, herabwürdigende Situation. Nach einer Stunde kam der Mann, der ihn hierher eskortiert, wieder mit einem Schreiben heraus. „So“, sagte er, „jetzt gehen wir wieder zurück mit einander!“ Und abermals mußte er den langen Weg in der Mittagssonne zu Fuß machen; man kann sich denken, mit welchen Gefühlen. Was hatte er in der Direktion gethan? wozu mußte er zweimal diesen Weg in solcher Begleitung machen? Diese Behandlung war offenbar die Folge des oben mitgetheilten Schreibens an den Statthalter. Dieser hatte einen Bericht verlangt, den die Polizei weder geben wollte noch konnte. Die Polizei war außer sich über die Freiheit dieses Ausländers, weitere Schritte zu thun gegen einen Befehl der Polizei. Es war die Rede davon, ihn einige Tage einzusperrern und dann von Polizeiwegen über die Grenze zu spediren. Auf dem Polizeikommissariat, wohin er nun zurückgebracht war, wurde ihm eröffnet, er habe innerhalb 24 Stunden sich zur Abreise fertig zu machen; bei dem geringsten Versuche, noch einen Schritt zur Inhabirung dieser Maßregel zu thun, werde er arrestirt und von der Polizei fortgeschafft werden. Er sah hier war nichts mehr zu machen. Er unterschrieb das ihm vorgelegte Papier, ohne Weiteres abreiben zu wollen, und wurde so endlich gegen Abend nach Hause entlassen, um dort so schnell wie möglich das Nöthigste zur Reise zu packen. Die Möbel und Hauseinrichtung ließ er, wie Alles lag und stand, zurück. Die Nacht verbrachte er mit dem Schreiben der nöthigsten Briefe. Am 21. Juli früh um 4 Uhr holte ein „Vertrauter“ der Polizei ihn ab, und mit einem Stiaer ging fort zur Eisenbahn. So hat Ihr Korrespondent Wien verlassen.“

Sessen. Kassel, 17. Aug. [Prozeß Bilmar.] Die Strafsache gegen den Professor der Theologie Bilmar zu Marburg und Genossen ist nunmehr auch in zweiter Instanz entschieden. Bekanntlich war Professor Bilmar vom Kriminalgericht zu Fulda wegen Abfassung und Verbreitung eines anonym gedruckten Flugblattes, worin von einem Gutachten der Marburger theologischen Fakultät gesagt war, daß es eine Schmähung der lutherischen Kirche enthalte, wegen Preßvergehen zu 3 Thlr. und wegen Beleidigung der theologischen Fakultät zu 30 Thlr. Strafe verurtheilt, der mitangeklagte Pfarrer Selmann in Weiskirchen aber zu 2 Thaler und bzw. 20 Thlr. Auf die von den Verurtheilten hiergegen ergriffene Berufung hat das Obergericht zu Kassel vermöge Erkenntnisses vom 6. v. M. die Angeklagten hinsichtlich des Preßvergehens freigesprochen, in Bezug auf die Beleidigung der theologischen Fakultät aber das kriminalgerichtliche Erkenntnis bestätigt und Angeklagte außerdem zur Zahlung der gesetzlichen Stempelgebühren verurtheilt. Gegen dieses Obergerichtserkenntnis steht den Angeklagten noch das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde an Kurf. Ober-Appellationsgerichte zu. (Kass. Z.)

Sächs. Herzogth. Gotha, 17. Aug. [Gewerbe- und Handelsgezet.] Am 10. d. ist das Gewerbe- und Handelsgezet für unser Herzogthum publizirt worden, durch welches die Beschränkung der Zahl der Gesellen und Lehrlinge, der Wanderzwang, die Muth, der Zwang, ein Gewerbe zünftig zu erlernen, aufgehoben, die Innungsgebühren herabgesetzt, dagegen die Handelsbefugnisse der Gewerbetreibenden erweitert, zugleich aber auch die Befugnisse der Handeltreibenden in der Weise ausgedehnt werden, daß sie durch das Arbeits- und Innungsgebiet der innungsmäßigen Gewerbe eine Einschränkung nicht erfahren. (L. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 16. August. [Deutschland und Louis Napoleon.] So lautet die Ueberschrift eines Artikels der „Saturday Review“, dessen Hauptinhalt folgender ist: Oestreich und Preußen im Streite, die Gedanken der kleineren deutschen Staaten nach Paris gewandt, in Würtemberg das Pferdeausfuhrverbot ohne Einvernehmen mit den übrigen Zollvereinsstaaten zurückgenommen, in Darmstadt alle der französischen Regierung mißliebigen Schriften durch Polizeiorde aus den Schaufenstern entfernt, in Bayern endlich Entschuldigungen, daß man österreichischen Truppen den Durchmarsch gestattete! Leben wir im Jahre 1859 oder 1804? Ist dies das zweite oder das erste französische Kaiserreich? Haben wir Austerlitz und Jena hinter oder vor uns? Und muß es denn nothwendig wahr bleiben, daß Thorheit, Eiser sucht, Feigheit und Selbstsucht immer wieder dieselben Resultate hervorbringen? Uneinigkeit unter den deutschen Staaten wird tausendmal einem Einbruche, vielleicht der Eroberung Deutschlands durch Frankreich den Weg bahnen. Zum Glück Deutschlands und der ganzen Welt aber hat sich Eines seit Jena geändert. Aus dem Befreiungskriege hat sich eine Einigung des deutschen Nationalgefühls und ein gemeinsamer Haß gegen Frankreich entwickelt. Mögen Preußen und Oestreich entzweit, und die Regierungen der kleineren Staaten des deutschen Namens eben so unwürdig als zu Anfang des Jahrhunderts sein, in ihrem Herzen sind die Deutschen trotzdem einig, und in dieser Einigkeit liegt die Bürgschaft für Europa's Sicherheit. Der erste Napoleon

erfocht seine Siege über Könige, der zweite Napoleon wird Nationen zu bekämpfen haben. Werden die deutschen Könige die Unabhängigkeit des deutschen Bodens zu vertheidigen zögern, so wird das deutsche Volk sich selber Führer finden. Gegen Oestreich hat Frankreich mit Erfolg gekämpft, weil Oestreich nicht für sein wirkliches, sondern für ein seiner Herrschaft abgeneigtes Gebiet seines Reiches in den Krieg gezogen war. Aus demselben Grunde hätte Frankreich auch in Venedig, in Polen und in Irland Erfolge erringen können, vorausgesetzt, daß es mit Irland heute noch so bestellt wäre, als zur Zeit, wo Hoche mit seinem Revolutionskorps in Bantry-Bay landete. Gegen ein in sich geschlossenes Volk hat Frankreich nie etwas vermocht und wird nie etwas vermögen. Es ist von England besiegt, von Rußland zurückgeworfen, aus Tirol hinausgeschlagen worden, selbst Spanien ist ihm nie unterlegen. Oestreich aber fiel trotz seiner kolossalen Heere und trotzdem es als der angegriffene Theil die Sympathien Europa's besaß, weil es nicht für, sondern gegen das heilige Prinzip der Völkerunabhängigkeit stritt. Es fiel durch die Sache Italiens, nicht durch das Schwert Frankreichs. Und trotz aller dem muß man sich sagen, daß Deutschland nicht ungefährdet ist. Es ist der gewissenlosen, lügenhaften Diplomatie des französischen Kaisers gelungen, Oestreich mit Preußen zu entzweiten, und traurig ist es zu sehen, wie die Sache Deutschlands und Europa's durch lächerliche Empfindlichkeiten bedroht wird. War es doch moralisch unmöglich, daß Preußen, selbst ein liberaler Staat, Oestreich in der Aufrechterhaltung des Absolutismus und Ultramontanismus in Italien unterstützen sollte. Aus Preußens Weigerung, dies zu thun, durfte bei Weitem nicht geschlossen werden, daß Preußen abgeneigt sei, dieselbe Macht in der Vertheidigung irgend eines deutschen Bundesrechtes zu unterstützen. Der französische Kaiser hat es seinem Volke selbst gesagt, daß er durch die angedrohte Einmischung der neutralen Mächte, d. h. Preußens, in seiner Siegeslaufbahn gehemmt worden ist. Wünscht Oestreich noch einen bessern Beweis dafür, daß Preußen mehr sein Freund als Frankreich ist? Setzt sollte den diplomatischen Empfindlichkeiten ein Ende gemacht werden. Der Regent Preußens wird in zwei Stunden persönlichen Gesprächs mit dem Kaiser eine gegenseitige Erklärung und Versöhnung viel rascher, als die Schreibseligkeit der Diplomatie, zu Stande bringen. Ein offenes Wort zwischen den beiden Fürsten vermag am besten Deutschlands Einigung zu fördern, den Zwiespalt auszugleichen, die französische Diplomatie zu Schanden zu machen und Deutschland zu retten.

— [Tagesbericht.] Aus Portsmouth schreibt man, daß ein Theil der Kanalflotte in den nächsten Tagen nach dem Kanal auslaufen wird, um Uebungs halber daselbst zu treuen. — Auf dem Indiaroute ist gestern Befehl eingetroffen, Transportschiffe für die vielfach besprochenen Truppenentsendungen nach Indien in Bereitschaft zu halten. Es gehen nämlich 2811 Mann nach Kalkutta, 1080 nach Bombay, 445 nach Madras und 340 nach Kurachee, im Ganzen 4676 Mann. Offiziere nicht mitgezählt, um jene Truppen der alten Kompagnie, die auf ihre Verabschiedung gedrungen haben, zu erlegen. Die Einmischung soll zwischen dem 20. und 30. d. M. in Gravesend vor sich gehen. — Unter den verschiedenen Bills, die am Schlusse der Session rasch alle Stadien durchlaufen und zuletzt die königliche Sanction erhalten haben, befindet sich eine, welche die Frage, ob pensionirte Diplomaten im Unterhause sitzen dürfen, bejahend erledigt. Die betreffende Aite erklärt, daß ein Diplomat durch eine ihm vom Staate bewilligte Pension das Recht, im Unterhause zu sitzen, nicht einbüßt. — In Betreff der Arbeitseinstellung ist Entscheidendes noch nicht zu melden. Der Ausschuß der Arbeitervereine hielt gestern wieder seine regelmäßige Sitzung, bei welcher sich eine große Anzahl von Handwerkern und Arbeitern, die an der Einstellung theilhaftig sind, eingefunden hatten. Das Komitee erklärte, die Auslichter der Arbeiter seien vortrefflich, denn neuerdings hätten sich eine Anzahl kleinerer Baufirmen (die zusammen an 300 Arbeiter beschäftigen) auf Gnade und Ungnade ergeben. Bemerkte wurde übrigens, daß nicht 60,000, sondern ungefähr 40,000 Arbeiter ohne Beschäftigung seien, und daß von anderen Vereinen fortwährend Beiträge einlaufen. — Seitdem die Prügelstrafe gegen Deserteure wieder zum System gemacht ist, vergeht leider kein Montag (die Soldaten nennen ihn den „schwarzen Montag“), an welchem nicht in der großen Artillerie-Kaserne von Woolwich mehrere solcher Exekutionen vorgenommen werden. Deserteure, und zwar sind es meist Rekruten, die sich mit dem Handgeld aus dem Staube machen, bekommen bis 50 Peitschenhiebe und überdies 50–100 Tage schweren Arrest. Ob dadurch den Desertionen Einhalt gethan werden kann, muß sich erst zeigen. Bis jetzt scheint dies nicht der Fall gewesen zu sein. — Die innere Ausstattung des „Great Eastern“ oder „Leviathan“ ist jetzt vollendet, und täglich fahren um die Nachmittagsstunden Tausende hinab, sich das Wunderschiff anzusehen. Es heißt jetzt, daß es nicht erst am 1. September, sondern schon am 22. d. M. die Themse verlassen werde, um vorerst eine Probefahrt nach Cherbourg und Portland zu machen. Erst dann wird über seine künftigen regelmäßigen Fahrten ein endgültiger Beschluß gefaßt werden. — Bei Lloyd ist am Sonnabend die Nachricht eingetroffen, daß der schöne Ostindienfahrer „Vlenheim“ (700 Tonnen), welcher am 7. Juni von Akaba nach Kalkutta segelte, am 16. Juni in der Bucht von Bengalen gescheitert ist, und daß bei dieser Gelegenheit der Kapitän, der zweite Offizier und 11 Matrosen ums Leben gekommen sind. — Die Ernteberichte aus allen Theilen Englands lassen nichts zu wünschen übrig. Nur die Kartoffel scheint in manchen Gegenden ganz mißrathen zu sein. Auch in den Vereinigten Staaten, zumal im Westen, stellt sich die Ernte als eine sehr ergiebige heraus und die Baumwollenspinnungen verheissen einen beispiellos reichen Ertrag.

— [Die Königin und Prinz Albert nebst Familie] fuhren bei Tagesanbruch von Yarmouth in den Kanal hinaus nach der Insel Jersey und landeten um halb 11 Uhr Morgens, um St. Hiliers, die Hauptstadt der Insel, zu besuchen. Die Königin besichtigte, in Begleitung des Prinzen, der königlichen Kinder und des Ministers des Innern das vor der Stadt gelegene Victoria-Kollegium, ging hierauf wieder an Bord, landete am Nachmittag in der St. Aubas-Bai, fuhr quer durch die Insel nach St. Catherine und kehrte zu ihrer Nacht zurück, die sich vor Mont Orgueil vor Anker gelegt hatte. Auf diesem Punkte wurde übernachtet, und am folgenden Morgen die Fahrt nach Guernsey fortgesetzt. Hier stieg die königliche Familie im Laufe des Nachmittags ans Land und fuhr zum Hause des Vize-Gouverneurs der Insel (General-Major Stade), von wo auch das Fort besichtigt wurde. Am Abend wurde die Fahrt nach Alderney fortgesetzt; und gestern um 11 Uhr war die königliche Familie wieder wohlbehalten in Osborne eingetroffen. Die Fregatte „Emerald“ war vorausgeschickt worden, und Sir Cornwall Lewis verabschiedete sich am Landungsplatze, um nach der Hauptstadt zurückzukehren, wo gestern Nachmittag ein Minister-rath stattfand.

— [Der transatlantische Telegraph] ist nicht in Vergessenheit gerathen, obwohl über die Anstalten der neuen Verwaltung bis jetzt wenig ins Publikum gedrungen ist. Es handelt sich vorerst um zwei Punkte: ein Kabel fabriziren zu lassen, das seiner Aufgabe am besten gewachsen zu sein verspricht, und sich dieses Kabel unter den vortheilhaftesten Bedingungen zu verschaffen. Ueber den ersten Punkt ist das Gutachten der beratenden Sachmänner noch nicht fertig, und da ein großes Konzilium darüber einberufen ist, so wird es wahrscheinlich noch lange dauern, bis sie sich einigen, wenn dies überhaupt je der Fall sein wird. Was aber die Fabrikation und Verfertigung des Kabels betrifft, so ist in den

letzten Tagen den Direktoren von einer Firma ein Antrag gemacht worden, der mit einigen Modifikationen vielleicht angenommen wird und dessen allgemeine Umrisse folgende sind: Diese Firma übernimmt die Fabrikation und Verfertigung. Sie führt über die Kosten dieser beiden, ganz von einander getrennten Operationen unter Aufsicht der Kompagnie getrennt Buch und beanprucht nur dann gewisse Prozente, wenn die Verfertigung gelungen ist und das Kabel 30 Tage lang nach derselben vollkommen gute Dienste leistet. Sie verpflichtet sich, der Kompagnie überdies eine namhafte Summe zu zahlen, wenn die Operation der Verfertigung mißlingt, und wird sich wiederum begreiflicherweise gegen etwaige Verluste bei der Verfertigung bei einer Versicherungsgesellschaft sicher stellen. Man sieht, daß die Kompagnie bei diesem Vorschlage nur gewinnen und nichts als allenfalls Zeit zu verlieren hat.

Frankreich.

Paris, 16. August. [Die Einzugs-Festlichkeiten.] Paris hat auch heute noch ein sehr belebtes Aussehen. Doch verschwinden nach und nach die Fremden, und die Hauptstadt fängt an, ihren Festantrieb zu verlieren. Den Schluß des getrigen Festes bildete die Illumination aller öffentlichen Gebäude, der großen Plätze und vieler Privatgebäude. Den Glanzpunkt derselben bildeten die Tuilerien, der Carrousselplatz, der neue Louvre, der rezerierte Theil des Tuileriengartens, der Tuileriengarten selbst, und die Champs Elysees. Der rezerierte Garten, in den das Publikum zugelassen war, war mit bunten Gläsern erleuchtet, die zum Theil im Gasse, in den Gebüschen und in langen Reihen an den Wegen, und zwar in der Form einer Mauer mit Thürmchen angebracht waren. Es sah wie chinesische Mauern aus, sollte aber wohl nicht den Stillstand bedeuten. Bunte Guirlanden schmückten die große Allee, so wie die Champs Elysees, letztere schon etwas ärmlich, aus. Die übrigen Punkte waren mit Gaslämpchen erleuchtet, N und Alder darstellend. Um 8 1/2 Uhr erschien der Kaiser auf dem großen Balkon, der nach dem Garten führt, und wurde mit stürmischen Vives begrüßt; die Kaiserin befand sich neben ihm. Beide grüßten die Menge und erschienen ein zweites Mal, als die „Vives“ gar kein Ende nehmen wollten. Um 9 Uhr wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Hunderttausende von Menschen trieben sich bis spät in die Nacht hinein auf allen Straßen umher. Erst gegen Morgen 2 Uhr wurde es in Paris etwas stiller, aber noch lange erkörnte das Geschrei und der heitere Gesang Derer, die etwas zu viel Durst gehabt hatten. Die Soldaten des Lagers von St. Maur kamen erst nach 12 Uhr nach Paris. Am Morgen hatte ihnen die Stadt Paris ein Feuerwerk vorgelegt. Dasselbe begann um 9 Uhr. Vor Sonnenaufgang wurde auf allen Punkten des Lagers gefocht, gebraten und gelotet. An Tischen fehlte es vielfach, aber weder an Appetit, noch an Durst, noch an Lebehochs auf den Kaiser und Wüthchen für eine baldige Wiederaufnahme des lustigen Lebens der letzten Zeit. Die Ghes der verschiedenen Korps durchschritt die Reihen der Soldaten und wurden mit großer Begeisterung empfangen. Das Gelage dauerte bis gegen 12 Uhr, und Viele setzten es später in den Weintiepen fort. Einige Regimenter haben bereits heute Morgen das Lager verlassen. Morgen bezieht die Garde ihre Kasernen. Die österreichischen Kanonen sind jetzt auch wieder aus den Tuilerien verschwunden. Man brachte sie heute nach dem Artillerie-Museum von St. Thomas d'Aquin. (R. Z.)

— [Tagesbericht.] Der Municipalrath von Paris, der für die würdige Feier der beiden Tage eine unbefruchteten Kredit bewilligt hatte, soll die Summe von 1,300,000 Fr. ausgeben haben. Man glaubt jedoch allgemein, daß bei einer späteren genaueren Aufstellung dieser Betrag noch überschritten sein dürfte. — Die Küstungen in allen Häfen und Arsenalen werden, welches auch die Entwaffnungsverfahren sein mögen, mit einem ganz unglaublichen Eifer betrieben. Nicht allein werden alle Bestellungen, welche vor und in dem Kriege gemacht wurden, beibehalten, sondern sogar vermehrt. Die Schiffsbauten für die kaiserliche Marine beschäftigen beinahe ausschließlich die Arbeiter sämtlicher Werke von Privat-Unternehmern. Die Rationenboote, welche aus dem Adriatischen Meere zurückgeführt sind, werden nach einer kürzlich erlassenen Verfügung des Marineministeriums nicht entwaffnet. Vice-Admiral Roussin Desjoffes, welcher hierher zum Kaiser berufen worden war, ist nach Toulon zurückgegangen, um sein Kommando an Bord der „Bretagne“ wieder zu übernehmen. — In Toulon hat man den Bau eines Panzerschiffes begonnen, welches den Namen „Colosimo“ führen wird. Der „Magenta“ ist bekanntlich schon seit mehreren Wochen im Bau begriffen. — In Bordeaux ist in Folge von Feuerwerksarbeiten in den Werkstätten des Stadtfeuerwerkers Barinot eine Explosion erfolgt, wobei zwei Menschen schwer verwundet wurden. Das Feuer wurde, da sofort Hilfe erfolgte, bald gelöscht. Es vergeht seit einem Jahre fast keine Woche, wo man nicht von einer oder mehreren Pulverexplosionen, die in Frankreich, Deutschland, Rußland u. s. w. erfolgten, lesen; es ist, als ob die amerikanische Fahrlässigkeit nach Europa übergesiedelt wäre. Wüssen denn in Friedenszeiten Pulvervorräthe, Feuerwerkswerkstätten u. s. w. durchaus inmitten der Städte sich befinden? — Aus der Turon-Bai, 28. Mat, sind mit der „Dordogne“ Nachrichten in Hongkong eingetroffen, wonach sich ein Mandarin des Kaisers von Anam im Lager der Franzosen eingefunden hatte und vom Admiral Rigault de Genouilly empfangen worden war; am 26. waren in einem neutralen Hause Konferenzen eröffnet worden. Der Mandarin zeigte nachgiebige Stimmung, und es hieß, es werde ein Friede unter folgenden Bedingungen zu Stande kommen: Freie Ausübung des katholischen Kultus im Kaiserthum Anam; Bestätigung der Gebiets-Abtretungen, die der Kaiser Gya-Long an Frankreich unter Ludwig XVI. gemacht hatte; Handels- und Freundschaftsvertrag zwischen Frankreich und Anam.

Paris, 18. August. [Gnadenakt; Abreise des Kaiserpaars.] Der heutige „Moniteur“ enthält ein Dekret, nach welchem die an Journale in Frankreich und den Kolonien erlassenen Verwarnungen als nicht geschehen betrachtet werden sollen. — Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Abend abgereist; sie werden bis zum 5. Septbr. in Saint Saverre bleiben und sich sodann nach Biarritz begeben. — Die Maßregeln in Betreff der unmittelbaren Ausführung des Amnestiedekrets sind bereits ergriffen. (Tel.)

Niederlande.

Haag, 16. Aug. [Der neue Kriegsminister; die Ruhestörungen in Harderwyk; Plan zur Durchgrabung Nordhollands.] Oberst Cajembroet wird in Folge königl. Beschlusses mit dem 1. nächsten Monats die Funktionen des Kriegsministers antreten. — Die Ruhestörungen unter den im Werbedepot zu Harderwyk befindlichen Schweizern sind augenblicklich als beseitigt anzusehen. Wohl haben schwere Mißhandlungen Seitens der tumultuirenden Soldaten gegen einen Sergeanten und einen Feldwebel stattgefunden, während ein Offizier sich nur mit Mühe einem gleichen Schicksale zu entziehen vermochte, indeß gelang es, um 12 Uhr Nachts die vier Rädelsführer zu verhaften. Im Rathhause der Stadt in Bernwarden gebracht, verurtheilte die Meuterer Brand zu stiften. Sie hatten trockenes Holz so lange gegen einander gerieben, bis es Flammen erzeugte; aber glücklicherweise wurde das verbrecherische Vorhaben entdeckt und vereitelt, bevor das durch hinzugelegtes Holz gut genährte Feuer Schaden anrichtete. Diese Angelegenheit wird der kriegsrechtlichen Entscheidung unterzogen werden. — Der Plan der Durchgrabung Nordhollands in der schmalsten Ausdehnung wurde bekanntlich Seitens der Regierung einer Prüfungskommission, dem Waterstaatrath, überwiesen. Der begutachtende Bericht ist jetzt veröffentlicht, und ich hebe aus diesem Altenstücke über das so vielfache Interessen lebhaft berührende Projekt die hauptsächlichsten Punkte kurz hier hervor. Der Kanal hat für seine Richtung von Westerdokyl bei Amsterdam seinen Anfang zu nehmen und 5000 Ellen südlich von Wyl aan Zee in die Nordsee zu münden. Die Nothwendigkeit eines Seebrechers vor dem Hafennmund bleibt einer anderweitigen Untersuchung anheimgestellt. Zur Bildung des Seehafens bedarf es zweier parallelaufender Seedämme, die sich in südlicher Richtung zirkelförmig und etwas divergirend abneigen. Der gegenseitige Abstand

der Dämme beträgt 200 Ellen. Die Tiefe unter dem Wasser 8 bis 10 Ellen bei niedrigem Wasserstande. Die Baukosten werden auf 18½ Million veranschlagt. Der Hafenmund ist nach Südwesten gerichtet und hat beim Eingange eine Breite von ca. 300 Ellen, die sich selbstverständlich nach innen bis auf 200 Ellen verengt. Für die Ausführung der Anlage wird, wie bei der aller größeren Seewerke, der Staat als der geeignetste Unternehmer erachtet, da Privatgesellschaften aus Sparamkeitsrücksichten den Nachbau von Werken zur eventuellen größeren Sicherung in der Regel verabsäumen. Dennoch glaubt die Prüfungskommission, auch die Stadt Amsterdam, in deren Interessen die Anlage vorzugsweise geschieht, als Bauunternehmerin vorzuschlagen zu können. In solchem Falle hat die Stadt angemessene Subsidien Seitens des Gouvernements zu erhalten, und ist ihr die Ausführung und die Unterhaltung der Anlage zuzuwenden. Amsterdam wird sich seiner Interessen wegen anlegen sein lassen, das Eine und das Andere nicht zu vernachlässigen. Auf wie hoch die Subsidien festzustellen sind, bleibt vorläufig unentschieden. Jedenfalls sind die Renten für das zu leihende Kapital unter den gewöhnlichen Kurs zu stellen, weil alsdann aus dem Aktienverkauf sich mit Entschiedenheit erhellt, ob das Bedürfnis für die besprochene Durchgrabung in der Handelswelt so lebhaft gefühlt werde, als man es jetzt vorstellen will. (Pr. Z.)

Italien.

Rom, 11. August. [Kardinal di Pietro] ist, wie der „Dest. Corr.“ berichtet wird, zum Präsidenten des Staatsraths ernannt worden.

Rußland und Polen.

Petersburg, 11. Aug. [Allianz zwischen Rußland, England und Preußen.] Die „St. Petersb. deutsche Zeitung“ bemerkt, indem sie die Eröffnungen Lord John Russell's anzieht, welche hinlängliches Zeugnis ablegen, wie ernst die gegenwärtige Lage sei, es verlautet: „daß Rußland, England und Preußen im Hinblick auf die Verhältnisse vorläufig mehr an Einigung als an den Kongreß denken“. Binnen Kurzem wird dieses Blatt vielleicht positiver unsere früheren Andeutungen dieser „Einigung“ bestätigen. Das Zusammentreffen der Ankunft des Großfürsten Konstantin in Kopenhagen mit der Nachricht vom Nichtzusammentritt des dänischen Reichstags deutet dasselbe Blatt günstig im Sinne einer dänisch-deutschen Verständigung. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß der skandinavische Norden einer Einigung Rußlands, Preußens und Englands nicht fremd bleiben würde. Natürlich müßte eine Verständigung in der deutsch-dänischen Frage vorausgehen. (Schl. Z.)

— [Tagesbericht.] Die deutschen Einwohner Moskau's haben beschlossen, das Andenken an den deutschen Dichter Friedrich v. Schiller dadurch zu ehren, daß sie zur Feier seines 100jährigen Geburtstages, am 29. Oktober (10. Nov.) 1859, ein Stipendium von 600 R. S. jährlich gründen wollen, für welches alljährlich ein Student der Moskauer Universität, deutscher Abkunft und russischer Unterthan, der eine Fakultät cum laude absolviert, im Auslande reisen soll. Außerdem wird der Geburtsstadt Schillers, Marbach, eine in Moskau gegossene Glocke, mit Bezug auf Schillers gleichnamiges Gedicht mit entsprechenden Emblemen versehen und der Form nach der im Moskauer Kreml befindlichen Glocke gleich, geschenkt werden. — Nach den bis jetzt eingelaufenen Detailberichten über den großen Brand in Kasan sind 625 Häuser, 208 Läden, 5 Kirchen, 2 Moscheen und eine Menge kleinerer Baulichkeiten ein Raub der Flammen geworden. — Im Gouvernement Plovesk sind jetzt zwei wissenschaftliche Expeditionen mit Untersuchungen beschäftigt, um Goldlager aufzufinden, deren Vorhandensein man aus wissenschaftlichen Gründen vermuthet. — Aus dem Kaukasus wird berichtet, daß der neue Patriarch-Katholikos der Armenier, Matteos, mit großem Prunk seine Umreise hält. Er ist von den armenischen Bischöfen von Tiflis, Schemacha und Bessarabien und dem Kurator des armenischen Instituts in Paris, Bischof Macarius, begleitet, war zuletzt in Erivan, wo er mit großer Feierlichkeit empfangen wurde, und reiste von da nach Etschmiatsin. — Die Städte des semipalatinskischen Distrikts haben neue Privilegien erhalten, namentlich in Bezug auf die Asiaten, die sich dort ansiedeln wollen. — Die Senatszeitung veröffentlicht jetzt das Statut der Moskauer Saratower Eisenbahngesellschaft, deren Bildung wir gemeldet. Die Bahn soll die Städte Koiomna, Kjasan und Morschansk berühren, und sollen außerdem Zweigbahnen nach den Flüssen Moskwa, Oka, Prona, Zna und Wolga geführt werden. — Als Merkwürdigkeit erzählt die Petersburger „Indust. Ztg.“, daß in den letzten Tagen der Thau in der Umgegend von Petersburg so stark gefallen ist, daß ein völlig trockenes Glas, welches Abends vor das Fenster gestellt war, am andern Morgen um 5 Uhr zur Hälfte mit Wasser gefüllt vorgefunden worden ist. (Das Glas war wohl nicht übermäßig groß! D. Red.)

Dänemark.

Kopenhagen, 15. August. [Dänische Nationalpolitik.] „Berl. Tid.“ hat einen durch drei Nummern fortgesetzten Artikel über Nationalpolitik und über das, was man jetzt nicht thun soll, gebracht. Der Verfasser resumirt schließlich den Inhalt des Artikels in negativer Form folgendermaßen: „Der Schleswig-Holsteinismus darf, wo und unter welcher Gestalt derselbe hervortritt, nicht Gegenstand von Veröhnlichkeit dänischerseits sein. Das anerkannte Recht der dänischen Monarchie, in dem jetzigen Umfange als europäische Macht zu bestehen, darf nicht unter den jetzt stattfindenden Verhältnissen aufgegeben werden; ebensowenig muß solches in Betreff der Bestrebungen, alle Theile zu einem konstitutionellen Gesamtstaat zu ordnen, der Fall sein. Es sollten jetzt weder von der Eiderpolitik, noch von dem politischen Standpunktismus der Ordnung des Gesamtstaates, sei es im Ganzen oder Einzelnen, Hindernisse in den Weg gelegt werden.“

— [Der submarine Telegraph] von der englischen Küste (Weybourne) über Helgoland nach Westerbahnen in Schleswig ist nun vollständig gelegt und hat bereits folgenden Gruß von der Direktion in London an den König überbracht: „Die Direktoren der submarinen Telegraphenkompagnie erlauben sich hierdurch, Sr. Maj. dem Könige von Dänemark einen Glückwunsch zu der glücklich vollbrachten Verbindung zwischen dem Reiche Sr. Majestät und Großbritannien zu überreichen.“ Die Hauptstation wird in Lönning sein und von dort längs der Eisenbahn 1 Draht mit Kopenhagen und zwei Drähte mit Hamburg in Verbindung gebracht werden. Die Länge des Laues beträgt von der schleswighischen nach

der englischen Küste 300 engl. Meilen. Auf der Linie wird man die Morse'schen Apparate benutzen.

Kopenhagen, 16. Aug. [Militärisches; russisches Transportschiff.] Wie „Dagbladet“ erfährt, hat das Kriegsministerium den Kapitän Lindemann von der Artillerie nach Paris geschickt, um sich dort mit den gezogenen Kanonen bekannt zu machen, die im italienischen Kriege eine große Rolle spielten. — Wie dasselbe Blatt vernommen, soll es beabsichtigt sein, daß die ganze Leibgarde zu Fuß den König zu der im nächsten Monat stattfindenden Truppenversammlung begleitet. — Die Besatzung des russischen Dampfschiffes, das zur Zeit zum Zwecke vorzunehmender Reparatur in das hiesige Dock gelegt ist, hat ein Zeltlager auf dem Glacis bezogen. Die Besatzung besteht einschließlich der Offiziere, der Ärzte, des Predigers u. s. w. aus ungefähr 100 Mann, die mehrere Frauen und Kinder mit sich führen. Die Mannschaft ist in sieben Zelten untergebracht, und außerdem enthält das Lager ein besonderes Offizierszelt, ein Zelt für die Wache und den Gottesdienst und ein anderes für die Frauenzimmer und Kinder. Jeden Sonnabend Abend wird Gottesdienst vor dem die Besatzung begleitenden Popen gehalten und die Messe dabei von dem Offizierspersonal ausgeführt.

Türkei.

Konstantinopel, 3. August. [Eine Entführungsgeschichte.] Der Korrespondent des „Pest. Lloyd“ theilt folgende Geschichte mit, die wie ein Roman klingt: Seraschahum war die zweite Hsbal (Gemahlin) des Sultans. Diese kausfische Blume war so glücklich, den unumgänglichsten Beherrscher des Serails und der Völker Mahomeds zu ihrem Sklaven zu machen, jeder ihrer Wünsche, jede ihrer Kapricen mußten erfüllt werden; sie wollte nicht im Serail mit den übrigen Frauen wohnen, und der Sultan mußte ihr den Hsbal's Kiosk auf das Prachtvollste eingerichtet überlassen. Fast jeden Tag fuhr der Sultan zu ihr und brachte mehrere Stunden bei ihr zu. Während der Bairamfesttage aber war der Sultan durch religiöse Cerimonien verhindert, die Schöne im Hsbal's Kiosk zu besuchen. Sie benützte diese Gelegenheit zu Spazierfahrten und so geschah es denn, daß sie am zweiten Bairamtag auch einspannen ließ und bloß von zwei Sklavinnen und einem Baltadji begleitet nach Ortaköy fuhr. Da ließ sie vor einem Hause halten und durch den Baltadji ans Thor klopfen. Das Thor öffnete sich und eine ehrwürdig aussehende Matrone empfing die Sultani mit den üblichen Bücklingen, die zwei Sklavinnen folgten ihrer Herrin. Oben angelangt, entließ die Sultani ihre Sklavinnen, die sich mit zwei angeblichen Dienerinnen der Matrone in ein anderes Gemach begaben, sich dort mit Kaffee, Scherbet-Bäckereien und Cigaretten gütlich thaten. Die angeblichen Dienerinnen gingen und kamen und verrichteten den Hausdienst, endlich gingen sie wieder ganz geschäftig hinaus, und kamen aber nicht mehr zurück. Die zwei Sklavinnen, nichts Arges vermuthend, schmauchten ruhig ihre Cigaretten, bis es endlich dunkel zu werden anfing. Da wollten sie doch endlich nachhaken, was ihre Gebieterin mache; wie groß aber war ihr Entsetzen, als sie im Salon statt der Gebieterin, nur ihre Kleider, im ganzen Hause aber keine Sterbensseele fanden; die riefen folglich den Baltadji, der, nachdem er sich von der traurigen Wahrheit überzeugt, die zwei Sklavinnen in den Wagen packte und nach Hause schickte, damit sie den schwarzen Harem Alge sogleich in Kenntniß setzen und zu dem Unglücksheuse senden mögen. Der Harem Alge kam, durchsuchte mit dem Baltadji das ganze Haus, fand aber außer den zurückgelassenen Kleidern nichts, das Haus aber hatte nebst dem Vorderthore auch eine Hinterthüre, die unmittelbar auf den Bosphorhafen führt. Angestellte Nachfragen stellten heraus, daß vor einigen Stunden zwei Schiffskapitänsknechte mehrere fränslich gekleidete Herren und Damen aus dem Hause geführt haben; wohin? weiß man bis zur Stunde nicht. Nachträglich stellte es sich heraus, daß am selben Tage auch der Direktor der kaiserlichen Hofmusik, ein kräftiger und hübscher Italiener, Namens Guatelli, verschunden sei (s. Nr. 177). Beim Untersuchen der Effekten fand man die Schmutz- und Geldtäfchen der schönen Entflohenen leer. Seraschahum hat eine herrliche Stimme, die den Sultan bezauberte; unter Leitung des fünfjährigen Guatelli dürfte vielleicht eines Tages Seraschahum's Stimme auch europäische Ohren erfreuen.

Konstantinopel, 6. August. [Schulwesen.] Nach den jüngsten statistischen Erhebungen zählt die Türkei 10,897 anschlüssig für die muslimanische Jugend berechnete Schulen, die von 230,545 Knaben und 121,259 Mädchen besucht werden; die christliche Bevölkerung besitzt 2219 Schulen, in denen 105,361 Knaben und 7806 Mädchen Unterricht erhalten. An der türkischen Anstalt sind 11,226, an den christlichen 2259 Lehrer beschäftigt.

— [Gaunereien.] Seit einiger Zeit scheint Konstantinopel mit seiner nahe an 800,000 Seelen zählenden Bevölkerung ein ergiebiges Feld der verschiedensten Gaunereien geworden zu sein, unter denen die Falschmünzerei obenan steht. So wurde kürzlich eine den besseren Ständen angehörige Dame wegen Verbreitung falscher Kaimes verurteilt und der weiteren Untersuchung überliefert. Wenige Tage früher wurde ein gewisser Gekini Petrochino wegen Falschmünzerei zur Haft gebracht. Ein anderer Gauner, ein gewisser Epaminandros Frapudri, früher Mitarbeiter eines griechischen Journals, dem es später gelang, beim Postbureau eine Anstellung zu erhalten, hat sich durch falsche Wechsel eines Betrages von 600,000 Piastrern schuldig gemacht und ist nach Alexandrien entflohen.

Pera, 3. August. [Demonstration Dmer Pascha's gegen Persien; Entsetzung Massud Bey's; Rifaat Pascha.] Aus Bagdad sind neue Nachrichten über Dmer Pascha's Operationen eingetroffen. Die vollkommene Ruhe, welche dort herrschte, wurde durch eine kleine militärische Exkursion unterbrochen, die sich der Schah von Persien mit angeblich 30,000 Mann nach der diesseitigen Grenze erlaubte, und in Folge dessen der Serdar sich bewogen fühlte, Anstalten zur Gegenwehr zu treffen. Eine Expedition von 3 Jäger-Bataillonen, 2 Infanterie-Bataillonen, 8 Geschützen und 1 Schwadron, die der Serdar in Person befehligt, wurde zu Ende Juni nach Soleimanieh in Marisch geschickt, um als Demonstration gegen Persien zu dienen, gleichzeitig aber auch einige renitente Kurdenstämme einzuschüchtern. Das Verlangen, die Stadt Bagdad im Sommer, wo der Thermometer 40 Grad R. im Schatten zeigt, mit den kühlen türkischen Bergen zu verkaufen, mag wohl auch dazu beigetragen haben, die unnützen Besorgnisse über persische Truppenbewegungen hervorzurufen. — Der bekannte Renegat Massud Bey, vormalig Offizier auf der deutschen Flotte, muß sich nur ungenügende nautische Kenntnisse dort erworben haben, da er den Flußdampfer, welchen er in Europa angekauft und nach Bagdad transportirt hat, gleich bei der ersten Reise aufrennen ließ, so daß ihn der Serdar seines maritimen oder eigentlich fluvialen Amtes entsetzte. — Der Kommandant der Donauarmee, Rifaat Pascha, der Vertheidiger Silistria's nach Musa Pascha's Tod, ist in Pristina gestorben. Ein Nachfolger ist für seine Stellung noch nicht ernannt; auch wird dieselbe wahrscheinlich nicht wieder besetzt werden, da sie erst unlängst, der drohenden Kriegsbegebenheiten wegen, geschaffen wurde, jetzt also, im Frieden, keine Bedeutung hat.

Asien.

Kalkutta, 5. Juli. [Dankefest; Ministerwechsel in Japan; China und Japan.] Der Generalgouverneur von Ostindien hat verordnet, daß am 28. Juli ein allgemeines Dankefest wegen Wiederherstellung des Friedens in Ostindien abgehalten werden soll. — Nach den neuesten Berichten aus Japan, die der North China Herald bringt, hat dort ein Ministerwechsel stattgefunden. — Am 9. Mai ist der chinesische Dampfer „Confucius“ im Hafen von Nangasacki eingetroffen, um Unterhandlungen wegen eines Vertrages zwischen Japan und China anzuknüpfen; der Gouverneur von

Nangasacki hat sich jedoch auf nichts eingelassen und sogar die Anerkennung der chinesischen Flagge verweigert, so daß der Dampfer bereits am 14. Mai den Hafen wieder verließ.

Hongkong, 22. Juni. [Die Lage in Koshinchina.] Die Berichte der „Times“ über die Lage der französischen Truppen in Koshinchina stimmen durchaus nicht mit jenen der französischen Presse überein. Die Franzosen sollen durch das dortige Klima sehr gelitten haben und bedürfen Verstärkungen. Dagegen heißt es von den Amatsleuten, daß sie sich mit Geschick und Entschlossenheit wehren, die feindlichen Verschanzungen angreifen und den Franzosen einen Offizier nebst 50 Mann tödteten, bevor sie zurückgeschlagen werden konnten. Die letzten Nachrichten lauten dahin, daß sie gern Friedensunterhandlungen anknüpfen möchten, und daß dies den Franzosen sehr erwünscht sein wird.

Amerika.

Newyork, 24. Juli. [Parteiänderung gegen den Präsidenten Buchanan; Nachrichten aus Central- und Südamerika.] Es scheint hinter der schon berührten Reklamation des jungen, hier naturalisirten Hannoveraners Christian Ernst, welcher mit einem Paß nach seinem Geburtslande kam, dort verhaftet und unter die Soldaten gesteckt wurde, ein Parteibestreben sich zu verbergen, die gegenwärtige Regierung bloßzustellen und die Wiederwahl Buchanan's zu erschweren oder zu hintertreiben. Auf das erhobene Geschrei über die eigentlich nur auf wirkliche Defecturen gerichtete Erklärung des Staatssekretärs Gash forderte Buchanan den Generalanwalt Blad auf, ein Rechtsgutachten zu geben, welches für die Nothwendigkeit, den Ernst zu reklamiren, ausgefallen ist. „Dies ist ein Fall“, heißt es im Gutachten, „welcher es für die Regierung nöthig macht, entschieden einzuschreiten oder unsere Schwäche anzuerkennen, daß wir unsere Mitbürger zu schützen nicht die Macht haben.“ Der Präsident hat nun seinen Gesandten in Berlin instruiert, die Freigebung des Ernst an der hannoverschen Regierung zu verlangen; es wird dieser Regierung wohl nicht schwer fallen, hierauf zu antworten. Auch die lebhaften Agitationen der Pro- und Antislawereiparteien sind lediglich auf die Präsidentenwahl berechnet, sind aber in große Konfusion gerathen, und können auch durch die beliebte Phrase: daß der Süden die Diktatur des Nordens nicht ertragen könne, nicht klar gemacht werden. Schlimm steht es in Baltimore, wo die Kaufbolde, zu Klubs organisiert, die Wahlen beherrschen, indem sie mit ihren Revolvern die ruhigen Bürger einschüchtern und Stimmen erzwingen. Die Polizei fraternisirt mit denselben, denn sie sind seit fünf Jahren die Herrschenden. Empörende Beispiele der Nothheit dieser Burchen stehen in allen Zeitungen. So wurde am 13. d. M. ein friedlicher Mann, Taylor, von zwei Raufbolde, Gaton und Burke, weil er sich weigerte, sie in einem Wirthshaus zu traktiren, erst niedergeschlagen, und dann von Burke mit dem Revolver erschossen. — Aus Central- und Südamerika bringen hiesige Blätter neuere Nachrichten: Aus Chili wird berichtet: General Vidaurri ist nach Valparaiso zurückgekehrt, nachdem er einen vollständigen Sieg über die Rebellen erfochten hat, deren Hauptmacht sich über die Andes zurückzog und etwa 5—6000 Mann stark in San Juan eintraf, wo die Waffen niedergelegt werden mußten. Eine große Anzahl der bei der Bewegung Theilgenommenen befindet sich indes in Haft, diese jedoch werden mit großer Milde behandelt und die Regierung zeigt sich sehr geneigt, die Strafrecht derselben zu verfürzen, auch hat das Gouvernement die von den Kriegsgerechten erlassenen Todesurtheile fast alle in Verbannung verwandelt und noch keine Exekution ist vor sich gegangen. Die herrschende Kluge macht sich auch in der Presse bemerkbar, welche kaum von etwas Anderem, als inneren Verbesserungen spricht, während der Streit der Parteien vollkommen ruht, alle Verbindungen, die für längere Zeit unterbrochen waren, fängt man an mit größer Lebhaftigkeit als je zuvor wieder aufzunehmen; Handel und Industrie zeigen sich wieder aktiv und ringen um neuen die Segnungen des Friedens. — Aus Peru schreibt man: In Arequipa ist man einer beabsichtigten Militärrevolution auf die Spur gekommen, und bereits haben einige Verhaftungen stattgefunden, ohne daß der Aufruhr dadurch erstickt worden wäre. Derselbe ist gegen die Regierung gerichtet und Col. Geballos wird als das Haupt der Verschwörung bezeichnet, der am 24. Mai in Cuzco die Militär- und Civilgewalt unter sich vereinigen wollte, und zwar, wie es scheint, einzig von dem Ehrgeize geleitet, in Bezug auf das Kommando der Truppen Niemanden über sich zu setzen. Diese, aus 1500—2000 Mann bestehend, hat Geballos auf seiner Seite, die Gefahr für die Regierung aber besteht vorzugsweise darin, daß Echenique, Ureta und Bastillo eine Bewegung der Art an den Grenzen längst erwartet zu haben scheinen, und sich nun mit Geballos vereinigen werden, zu welchem Zwecke sie bereits 800 Mann um sich versammelt haben sollen. So sehr das Gouvernement auch eine gleichgültige Miene anzunehmen strebt, muß ihm dies Ereigniß doch außerordentlich unangenehm kommen, statt die vorhandenen Streitkräfte an der Grenze von Ecuador verwenden zu können, werden dieselben im Süden beschäftigt finden, und der Kriegsminister San Roman ist bereits nach Cuzco abgegangen, um sich von der Lage der Dinge zu überzeugen, und erforderlichen Falles die Regierungstruppen gegen die Rebellen zu führen. — Ecuador selbst befindet sich im Zustande der völligen Revolution, indem man dort Garcia Moreno an die Spitze der Verhältnisse stellen will, und General Nobles hat mit Urbino Guapquil bereits verlassen, um den Aufruhr zu bewältigen, allein umweit Arobato wurden die Regierungstruppen schon angegriffen, von denen ein Bataillon und eine Eskadron sofort zu den Rebellen übergingen und alsbald die Waffen gegen den Rest der Macht des Generals Nobles führten. Drei der höchsten Offiziere wurden in diesem Geheiß getödtet, und man zweifelt nicht, daß Nobles und Urbino bei Bodegas eine weitere Niederlage bevorsteht, so daß ein Ende der bestehenden Schwierigkeit kaum abzusehen ist. Dabei befindet sich Guapquil noch immer im Blockadezustande und man glaubt, daß die Revolutionäre von der peruanischen Flotte mit Waffen und Geld unterstützt werden, welche Stellung diese selbst aber, gegenüber dem Aufstande in Peru, einnehmen wird, muß einstweilen dahingestellt bleiben. — Aus Bolivia wird gemeldet: Die Republik schreitet mit den inneren Verbesserungen kräftig voran, und die wesentlichste derselben besteht in der Befestigung der bisher bestehenden fünf großen Departements, in welche der Staat eingetheilt war, und deren Gouverneure eine solche Macht in sich vereinigten, daß sie den von der Regierung getroffenen Anordnungen nur dann Folge zu geben pflegten, wenn solche mit ihren eigenen Interessen übereinstimmten. Um diesen Uebelstand zu beseitigen, ist die Gesamtrepublik in 40 kleine Departements getheilt worden, welche sich gleichberechtigt zur Seite stehen, wodurch aber namentlich dem Volke eine Stimme für die Anordnung der eigenen örtlichen Angelegenheiten zugefunden wird. Besonders sind, aus der Klasse der Besitzenden, zugleich Nationalgarden gebildet worden, welche den regulären Truppen zwar an Uebung nachstehen, der Zahl nach aber weit überlegen sind; auch werden die günstigen Folgen aller dieser Maßregeln bereits in dem weit lebhafteren Verkehr bemerkbar, kurz, Bolivia schlägt einen Weg ein, ganz geeignet, das allgemeine Wohl zu befördern. — Aus Bogota lauten die Nachrichten: Durch einen Kampf im offenen Felde sind die Feinde der bestehenden Ordnung geschlagen worden; die Truppen der Regierung machten 100 Gefangene, eroberten 80 Musketen und wurden nur durch die heftigen Regengüsse von weiterer Verfolgung des Feindes abgehalten. Damit ist die Ruhe überall hergestellt. Nach einem unterm 6. Mai erlassenen Geleße ist der Präsident ermächtigt, angemessene Erleichterungen für den Bau von Kanälen in Darien und Panama zu gewähren, desfallsige Vorschläge entgegenzunehmen und Kontrakte abzuschließen, ohne daß es einer weiteren Genehmigung des Kongresses bedarf. Nach dem Census von 1852 stellt sich die Bevölkerungszahl der Republik auf 2,243,587, und die des Staates Panama auf 138,103, welcher dadurch zu drei Senatoren und zwei Repräsentanten berechtigt ist. — Aus Quito wird mitgetheilt: Der bekannte Naturforscher, Dr. Moriz Wagner, von dem man vermuthete, daß er bei dem Erdbeben in Quito das Leben verloren habe, hat einem Freunde, Dr. Kratochwill, Nachrichten über sein vollkommen erwünschtes Wohlbefinden zukommen lassen. In seinem Briefe beschreibt er die Schreden des Erdbebens, das mit besonderer Kraft im Norden, in den Provinzen Zurbabura und Cotacachi, auftrat, und die Zerstörung von zwei Städten, zehn Dörfern und mehr als 200 vereinzelt angedeuteten Veranlassungen. Dr. Wagner sagt weiter: „Kürzlich besichtig ich den Chimborasso zwei und den Cotopaxi drei Mal und verlor die berühmten Berge in einer wenig betretenen Richtung zu erklimmen. Der erschütternden Mühe ungeachtet, schlug das Unternehmen fehl, was vorzugsweise dem ungünstigen Wetter zuschreiben bleibt, so daß wir die Krater der beiden mächtigen Vulkane nicht sahen. Zu dem Interessantesten, was ich während meines Aufenthaltes an den Andes gesehen, rechne ich einen Auszug, welchen ich mit 16 Indianern, in Begleitung des Pater Antonio Borja, eines Dominikaners, nach dem Thale des Patasca-Flusses machte, einem Landestheile, der bisher von keinem Geologen besucht wurde. Hier zeigen sich dem Auge von

Moment zu Moment die großartigsten Scenen, die sich unserer Erinnerung so tief einprägen, daß man sie niemals vergessen kann." (Pr. 3.)

Zum italienischen Kriege. Nachträge und Ergebnisse.

— Von der Züricher Konferenz ist nichts zu berichten, als daß beim Donnerstagsdiner die Herren Dubs, Frey-Herjee und Colloredo toastirt haben, begreiflich auf die freie Selbstbestimmung der Völker! So die neueste, Berner Ztg. Was die Toaste betrifft, so hat der Regierungspräsident die Gesundheit der Souveräne von den drei Geländschaften ausgebracht, Colloredo betheuert, daß es die Achtung vor der Schweiz gewesen, welche die Konferenzmächtige bestimmt habe, eine Schweizerstadt für das große Friedenswerk zu wählen (viel Ehre für die Eidgenossenschaft!), während Bundesrath Frey-Herjee einem dauernden Frieden ein Lebehoch brachte, und zwar in französischer Sprache; die ehrliebe deutsche Sprache ist diesem Deutsch-Schweizer natürlich zu gemein zu einem Toaste in so vornehmer Gesellschaft erziehen. Uebrigens ist etwas Neues auch außer jenem Zweckesse gechehen; die Bevollmächtigten haben dem Zedeum am Napoleonstage und Abends dem Feste, das Baron Bourqueney gab, beigewohnt, was aus Zürich vom 15. August gemeldet wird, und sie haben, laut einer Berner Depesche vom 16. August, sich auch bei der Eröffnung der Eisenbahn von Baldeufort sammt und sonders betheiligt, und nachdem Präsident Dubs einen Toast auf den Kaiser der Franzosen ausgebracht, haben Baron Bourqueney und der zweite französische Bevollmächtigte, Hr. v. Banneville, Toaste auf die Eidgenossenschaft und auf die Stadt Zürich ausgebracht. Italien kann also ganz ruhig sein, die Konferenz läßt sich's lauer genug werden. Vielleicht wollen die Herren Bevollmächtigten in aller Gemüthlichkeit erst abwarten, ob Mazzini nicht nachträglich noch die rote Republik, welche die offizielle, Deftreichische Korrespondenz schon am 9. August in Parma proklamiren ließ, ausruhen und der Restauration als Bahnbrecher dienen will; vielleicht auch sollen die Bevollmächtigten Mittel-Italiens Zeit haben, sich auszusprechen. In diesem Falle muß die Pause bald enden, denn über Toscana's Einstimmigkeit gegen die Wiedereinsetzung der Lombarden ist nicht mehr zu zweifeln, und im Herzogthum Modena fanden am 13. August die Wahlen zur Nationalversammlung bei der größten Ordnung und unter ungemein lebhafter Betheiligung der Wähler statt, während Hauptstadt und Vorstädte im Festschmucke prangten, weil auch die nicht wahlberechtigten Bevölkerung und namentlich die Frauen, durch Arbeitsruhe, Feste, Kränze und Fahnen ihren Antheil an der Kundgebung bezeugen wollte. Man hat den Italienern so häufig Mangel an Opferwilligkeit vorgeworfen; es liegt hier ein recht schlagender Beweis vom Gegentheil vor; denn darüber werden sich die gewählten Volksvertreter doch sicher keine Illusion machen können, daß die Restauration sehr wahrscheinlich ist und sie dann von den restaurirten Fürsten und noch mehr von den restaurirten Beamten das Aergste zu gewärtigen haben. Denn von jeder ging es in italienischen Staaten ungemein grausam bei solchen Gelegenheiten her. Höchst charakteristisch für die damalige Situation ist es auch, daß die österreichischen Blätter fast täglich davon reden, daß der bleibende Besitz der Lombarden dem Könige Victor Emanuel nicht gesichert scheint. Andererseits sucht man in Italien dadurch gegen Piemont zu sichern, daß man dieses als ein ganz gemeines, willenloses Werkzeug bonapartistischer Pläne hinstellt, recht als wolle man dieselben Zustände geistlich wieder herstellen, über welche das Wiener Kabinet vor Ausbruch des Krieges so oft gegen Sardien Klage erhoben hat. Bis jetzt verhalten sich die Turiner und Mailänder Blätter noch passiv; wenn Deftreich den Frieden will, so sind die Aergernisse, wie sie in Zürich, und die Nadelstiche, wie sie in den österreichischen Blättern an der Tagesordnung sind, der verkettete Weg.

— Die „Gaz. di Venezia“ vom 13. d. M. bringt nachstehende Kundmachung: „Obwohl Warnungen zu dem Behufe veröffentlicht worden sind, die allzu leichtgläubigen vor den gefährlichen Illusionen zu warnen, in welche eine Umsturzpartei sie zu verlocken sucht, so ist die unterzeichnete Direktion doch zu der Ueberzeugung gelangt, daß man auch jetzt noch fortfährt, in befremdlicher Weise Vertrauen jenen trügerischen Angaben zu schenken, welche die erwähnte Partei Behufs der Förderung ihrer verbrecherischen Zwecke zu verbreiten bemüht ist, und wobei sie sogar die Tage bestimmt, an denen die vorausgesetzten künftigen Ereignisse stattfinden haben würden. Die unterzeichnete Direktion ist von dem Wunsche durchdrungen, den verderblichen Folgen eines blinden Glaubens, von denen die Urheber und die Gefährten unvermeidlich getroffen werden würden, vorzubeugen; sie wiederholt daher die Mahnung, daß man gegen derartige Umtriebe auf der Hut sein möge, da sich die Behörde sonst in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt sehen würde, die bereits vorbereiteten strengen Maßregeln, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung, Ruhe und Sicherheit der Bürger ausreichen werden, zur Ausführung zu bringen. Venedig, 12. August 1859. Adolph Ritter von Straub, k. k. Regierungsrath und Polizei-Direktor.“

Turin, 14. August. General Garibaldi hat bei Niederlegung seines Kommando's folgenden Tagesbefehl an sein Armeekorps gerichtet: „Waffengefährten! Ich sehe mich genöthigt, mich für jetzt vom Dienste zurückzuziehen. Der General Pomaretto ist von Sr. Majestät bestimmt, die Brigade zu kommandiren. Ich hoffe, daß Ihr eben so strenge Mannszucht zeigen werdet, wie Ihr tapfer wart in der Schlacht, und daß Ihr dahin streben werdet, die Waffentüchtigkeit zu erlangen, welche Euch in Stand setzen wird, den Feinden unseres Landes gegenüberzutreten. Bergamo, 11. August 1859. Garibaldi.“ Nach dem „Corriere Mercantile“ war Garibaldi am 13. um 2 Uhr Nachmittags in Genua angekommen; um 6 Uhr schiffte er sich nach Livorno ein in Begleitung des Oberstlieutenants Medici, des Majors N. Vizio und des Advokaten Vincenz Malenchini, den das toscanische Gouvernement an ihn abgehandelt hatte. Weiteren Nachrichten zufolge ist er bereits in Livorno angekommen.

— Aus Turin haben wir schon gemeldet, daß dort wie in Mailand der Napoleonstag so festlich wie in Paris begangen wurde. Bei dem Bankette, das in Mailand dem Könige gegeben wurde, brachten der Prinz von Carignan und der General della Marmora Lebehoch auf den Kaiser der Franzosen und auf die französische Armee aus, worauf Marschall Bailliant mit folgendem Trinkspruche antwortete: „Dem Chef dieser schönen und gediegenen Armee, deren Fahnen mit den französischen Adlern an den Ufern des Eurinus wie in den Ebenen des Po vereinigt waren, und die sich überall als die würdige Mitbewerberin der unsrigen erweisen hat! Dem ritterlichen Könige, der das alte, edle Schwert des Hauses Savoyen zog und es in so lebhaftem Glanze bei Palestro und Solferino strahlen ließ!“

— In Turin wurde folgende Proklamation angeschlagen: „Der Durchzug der tapfern französischen Truppen durch unsere Hauptstadt auf ihrer Rückkehr aus der Lombardi hat bei den Stadtbehörden den lebhaften Wunsch erweckt, den Tag des heiligen Napoleon, den 15. August, feierlich zu begehen. In Ausführung dessen haben sie beschlossen, daß um neun Uhr des Morgens in der Kirche des heiligen Philipp eine Messe nebst folgendem Zedeum gelesen werden soll, welcher die Civilbehörden, die französischen und einheimischen Truppen und die Nationalgarde beizuwohnen werden. Außerdem sollen die allirten Truppen, die hier in Garnison stehen, oder in den Lazarethen als Rekonvaleszenten liegen, bewirthet und ihnen auf dem Paradeplatze, wo die französischen Truppen kampiren, mit Beleuchtung und Musikaufführung ein Fest gegeben werden. Der Bürgermeister hofft, daß die Bevölkerung dem Beispiele folgen wird. Mitbürger! huldigen wir voll Bewunderung und

Dankbarkeit dem erhabenen und edlen Kaiser Napoleon III., indem wir den Tag festlich begehen, der an die Geburt des größten Feldherrn der modernen Zeit, wie auch an glorreiche Thaten erinnert, welche den Lieblichkeitshaß eines Volkes bilden, welches seiner kriegerischen Tüchtigkeit wegen sich den Beinamen „des Volkes der Tapfern“ erworben hat. Mögen unsere Verbündeten und Gäste, heimkehrend in ihr Vaterland, ihren Landsleuten sagen, daß sie die Kinder Piemonts und Italiens stark im Unglück, stark in der Schlacht gesehen haben, mögen sie ihnen sagen, daß sie würdig waren, an der Seite der ersten Krieger der Welt zu kämpfen, daß sie der Sympathie und Freundschaft der hochherzigen französischen Nation würdig sein wollen und stets sein werden. Auf dem Stadthause zu Turin, am 13. August 1859. Der Bürgermeister, Rotta.“

Mailand, 12. Aug. Wir sind hier in wahrem Freudentaume! wir sind wieder Italiener und haben die treffliche Konstitution Sardinien's, an welcher seit 1848 noch kein Wort geändert worden, an welcher Victor Emanuel treu hält; daher auch in Sardinien Jedermann rühmt: Unser König ist der ehrlichste Mann im ganzen Lande. Die sardinische Konstitution hat nichts mehr von Deftreich zu fürchten und deren Bestehen war für Deftreich die eigentliche Aufreizung zum Kriege; davon überzeugt man sich jetzt immer mehr. Setzt haben wir eine freisinnige Zeitung: „Lombardia“, redigirt von dem Dr. Castiglione, der bisher in Turin den „Indipendente“ herausgab, ein tüchtiger Publizist. „Einfluß auf die Presse hat der bedeutende Statistiker Casa Correnti, ein Ehrenmann und wahrer Italiener aus Mailand, der lange als Flüchtling in Turin lebte. Auch unsere treffliche Zeitschrift „Crepuscolo“ wird bald wieder auferstehen, von dem ausgezeichneten Gelehrten und Publizisten Carlo Teuca herausgegeben, der aber verfolgt wurde, weil er über Deftreich schrieb. (Sp. 3.)

Mailand, 14. Aug. Die „Unione“ bringt einen Brief aus Mailand vom 1. Aug., der die „Gazzetta di Milano“ ein Refugium peccatorum für alle Don Girella (Windfahnen) nennt. Die „Unione“ fragt, wie es komme, daß die „Gazzetta di Milano“, die immer Regierungseigenthum und amtliches Blatt gewesen, jetzt auf einmal in die Hände von Privaten übergegangen sei, und zwar derselben Unternehmer und Redaktoren, welche sie unter der österreichischen Regierung herausgaben. — Der Gouverneur der Lombardi, Vigliani, hat ein Dekret über die Auszahlung der Interessen von den Obligationen des Monte Lombardo-Veneto erlassen, in welchem vor Allem festgestellt wird, daß eine solche erst nach Abschluß des Friedens in Zürich und der Entscheidung aller einschlagenden Fragen stattfinden könne. „Gerechtigkeit verlange jedoch, daß zu Gunsten des Klerus, der frommen Stiftungen und Wohlthätigkeiten eine Ausnahme gemacht werde, da von Zahlung dieser Interessen die Existenz derselben abhängt. Es werden daher an der Kasse des Monte Lombardo-Veneto laut Ministerialbefehl alle Renten gezahlt werden, deren Schuldverschreibungen nach dem kaiserlichen Patente vom 27. August 1820 auf den lombardischen Klerus, Dotation frommer Stiftungen, Kultus und lombardische Wohlthätigkeitsanstalten lauten. Die lombardische Centralkasse wird der Kasse des Monte die dafür nöthige Summe zur Verfügung stellen.“

Florenz, 14. August. Der Präsident des toscanischen Ministeriums, Bettino Ricasoli, hat mit nachstehender Botschaft die Nationalversammlung eröffnet:

„Meine Herren Repräsentanten Toscanas! Die Regierung freut sich, die gesammten Vertreter des Landes vor sich zu sehen, nachdem dieselben durch freie Abstimmung in einem Wahlakte ernannt worden sind, welchen Ruhe und Eintracht leiteten, beide wohl geeignet, einem jeden schon lange mit freier Institutionen vertrauten Volke Ehre zu machen. Toscana hat sich bei dieser feierlichen Gelegenheit nicht verläugnet. Die Regierung wünscht sich Glück, nicht vergeblich ihr Vertrauen auf die Weisheit ihrer Bürger gesetzt zu haben. Jedermann kennt unsere Lage und weiß, daß sie heute entscheiden sollen, denn die Regierung hat bisher weder etwas verweigert, noch unter Kunstgriffen ihre politischen Wünsche verdeckt. Sobald Sie in die Beratung über das Schicksal des Vaterlandes eingehen werden, wird die Regierung pflichtschuldig die besondern Mittheilungen zu Ihrer Kenntniß bringen, die dazu dienen können, die Meinungen aufzuklären. Ehe wir aber die Zukunft ins Auge fassen, lassen Sie uns einen Blick in die Vergangenheit und auf die Gegenwart werfen. Der Nationalkrieg, welcher von allen Italienern herbeigewünscht und durch den edelmüthigen Bestand des Kaisers der Franzosen ermöglicht wurde, hat Toscana einer Dynastie entzogen, die seit mehr als einem Jahrhundert dort herrschte; nicht vertrieben hat man diese Dynastie, sondern aus eigenem Antriebe hat sie selber die Freiheit des Vaterlandes erlangt. Die Regierung pflichtschuldig die besondern Mittheilungen zu Ihrer Kenntniß bringen, die dazu dienen können, die Meinungen aufzuklären. Ehe wir aber die Zukunft ins Auge fassen, lassen Sie uns einen Blick in die Vergangenheit und auf die Gegenwart werfen. Der Nationalkrieg, welcher von allen Italienern herbeigewünscht und durch den edelmüthigen Bestand des Kaisers der Franzosen ermöglicht wurde, hat Toscana einer Dynastie entzogen, die seit mehr als einem Jahrhundert dort herrschte; nicht vertrieben hat man diese Dynastie, sondern aus eigenem Antriebe hat sie selber die Freiheit des Vaterlandes erlangt. Die Regierung pflichtschuldig die besondern Mittheilungen zu Ihrer Kenntniß bringen, die dazu dienen können, die Meinungen aufzuklären. Ehe wir aber die Zukunft ins Auge fassen, lassen Sie uns einen Blick in die Vergangenheit und auf die Gegenwart werfen. Der Nationalkrieg, welcher von allen Italienern herbeigewünscht und durch den edelmüthigen Bestand des Kaisers der Franzosen ermöglicht wurde, hat Toscana einer Dynastie entzogen, die seit mehr als einem Jahrhundert dort herrschte; nicht vertrieben hat man diese Dynastie, sondern aus eigenem Antriebe hat sie selber die Freiheit des Vaterlandes erlangt.“

dem Schiedsrichter zwischen Frieden und Krieg, fand, so wie allen Potentaten, die sich vornehmen mochten, die Dinge in Italien auf eine feste Weise zu regeln. Toscana hat der gerechten Erwartung, die man von ihm in diesem feierlichen Augenblicke hegte, entsprochen. Die bewundernswürdige Eintracht bei den Wahlen und Ihre Gegenwart an dieser Stelle sind die Bürgschaft dafür. Drei Tage nach Ihrer Wahl haben Sie hier Platz genommen. Die Nationalgarde hat die heilige Freiheit der Wahlen beschützt, wie sie bereit sein wird, die Freiheit der Abstimmung der Landesvertreter zu beschirmen.“

Nach dieser Darlegung des Standes der Dinge gab der Ministerpräsident die Erklärung ab, daß mit den mittel-italienischen Staaten Verhandlungen wegen einer militärischen Liga angeknüpft seien, um die Verteidigungsmittel auf diese Weise zu vereinigen. Die Nationalversammlung werde in dem allgemeinen Vertrauen, das ihr das Land durch so einstimmige Wahlen schenke, Muth schöpfen, der schwierigen Lage sich gewachsen zu zeigen und, was auch kommen möge, ihre Pflicht zu thun. Wenn gesunde Vernunft und gutes Recht auf ihrer Seite, dann möge die Gewaltthat, wenn sie es vermöge, ihr Werk vollenden.

— Die „Gazz. di Modena“, Organ der revolutionären Regierung, dementirt die Nachricht von der Dimission Alloa's als Oberbefehlshaber der toscanischen Armee auf das Entschiedenste mit dem Bemerkten, daß er nicht nur jenen Posten nach wie vor bekleide, sondern von dem Diktator Farini auch mit dem Kommando sämtlicher modenesischen Truppen (nach englischen Berichten außer der mobilisirten Nationalgarde noch zwei Brigaden zu je 6000 Mann) betraut worden sei. Der größte Theil der toscanischen Truppen steht bei Brescello; in Toscana selbst sind nur einige Tausend Mann. Frapolli, sog. Kriegsminister des revolutionären Kabinet's, fordert alle aus Piemont zurückkehrenden Freiwilligen zu neuer Anwerbung auf; das Vaterland bedürfe ihrer jetzt mehr als je.

— Ueber die Frage der Annexion Savoyens an Frankreich ist eine interessante Denkschrift in Form eines Briefes von „Balthazar Reguérax an seinen Freund S. P. Zurlod“ erschienen. Wir heben nach dem „Genfer Journal“ folgenden wichtigen Passus aus derselben hervor: „Unter dem Gesichtspunkte der Vortheilhaftigkeit haben wir von der Vereinigung mit Frankreich nichts zu hoffen und Alles zu fürchten. Wenn wir ein französisches Departement, das 87, werden, so vermehren sich die öffentlichen Lasten, die Steuern verdoppeln sich und unsre Industrie wird getödtet. Die französische Armee, welche einen permanenten Bestand von 500,000 Mann auf 36 Millionen Einwohner hat, ist verhältnismäßig zweimal stärker, als die unsrige. Das französische Budget von 1800 Millionen beträgt ebenfalls im Verhältniß das Doppelte des unsrigen von 150 Millionen; d. h. in Frankreich beträgt das Budget per Kopf 50, bei uns nur 25 Fr. Unsre Industrie gedeiht ohne Frankreich; durch die Vereinigung würde sie dahinsinken. Die Industrie kann sich nur durch ihre Abzugswege erhalten. Welche Abzugswege haben wir? Wohin verkaufen wir unser Leder, den Wein, Käse, Baumwolle und Seide? Das Leder, die Käse und Baumwollwaaren, die wir produziren, werden sämtlich in Piemont verbraucht, unsere Weine gehen nach der Schweiz und unsre Seide nach Amerika. Von dem Tage an, wo eine französische Douane auf dem Mont Genis stehen wird, würden die Manufakturen von Annecy, Faverges, Saint Pierre d'Albigny und Chambéry ihre Maschinen stille stehen lassen, ihre Arbeiter entlassen, ihre Etablissements schließen müssen. Unser Leder und Käse werden unverkauft bleiben, sie werden die Konkurrenz der Schweiz nicht mehr aushalten können. Man frage nur alle unsre Industriellen.“ Die Denkschrift beweist dann, daß Savoyen gegenwärtig weit mehr Industrie besitzt, als die angrenzenden französischen Departements des Ain, der Isere und des Jura, daß Savoyen die Grundlagen jedes industriellen Gedeihens vor Frankreich voraus habe, nämlich die Sicherheit des Eigenthums und der Person, und vor Allem die Freiheit, und schließt mit den Worten: „Savoyen war von 1792 bis 1814 französisch. Ist das Land etwa damals reich an Handel und Industrie geworden, um nachher bis auf unsre Tage zu verwildern? Es ist eine unleugbare Thatfache, daß wir jetzt damit weit besser bestellt sind, als damals!“

— In Zürich hat am 13. August eine neue zweistündige Konferenz zwischen den ersten Bevollmächtigten Frankreichs und Deftreichs stattgefunden. Eine Korrespondenz der „Indépendance“ glaubt versichern zu können, daß diese Partialkonferenzen keineswegs das Zeichen von außergewöhnlichen Schwierigkeiten sind, sondern ihren Grund darin haben, daß gewisse Fragen, die in Zürich entschieden werden sollen, nicht der Art sind, daß sie in gemeinsamen Konferenzen der Vertreter der drei Mächte verhandelt werden könnten. Sie seien daher bereits durch einen Beschluß der ersten Konferenzsitzung angeordnet worden. Dagegen meldet eine andere Korrespondenz desselben Blattes, daß die erste Sitzung lediglich dem Austausch der Vollmachten und einer allgemeinen Unterhaltung gewidmet war und keine Schwierigkeiten ergeben habe. In der zweiten Sitzung jedoch habe die Frage über die Restauration der entsetzten Fürsten, welcher Sardinien entschieden sich widersetze, eine so ernste Diskussion zwischen den österreichischen und französischen Bevollmächtigten einerseits und den sardinischen andererseits hervorgerufen, daß letztere geglaubt hätten, sich zurückziehen zu müssen. Baron Bourqueney habe darauf in besonderen Unterredungen den Grafen Colloredo und den Ritter Desambrois zu gegenseitigen Konzessionen zu bestimmen gesucht, jedoch ohne Erfolg, und schließlich hätten die Bevollmächtigten beschlossen, an ihre betreffenden Regierungen zu berichten. Merkwürdig ist, daß man in Zürich selbst von einer zweiten Konferenzsitzung nichts zu wissen scheint, und eine Correspondance générale behauptet, daß die ersten Verhandlungen der Konferenz die Regulirung der Grenzen zwischen der Lombardi und Venetien betrafen. Auch über die Intentionen der französischen Regierung in Betreff der Restauration der vertriebenen Fürsten lauten die Nachrichten verschieden. Während aus Florenz gemeldet wird, daß Hr. v. Reiset entschieden erklärt habe, Frankreich wolle die Restauration von den Bevölkerungen der Herzogthümer nicht erzwingen und die Wünsche der Nationalversammlungen in erste Erwägung nehmen, wird aus Paris berichtet, der Kaiser sei entschlossen, in dieser Beziehung die Bestimmungen der Präliminarien von Villafranca zur Ausführung zu bringen. Beachtenswerth ist unter den gegenwärtigen Umständen die Sprache eines Organs des Turiner Kabinet's, der in Mailand erscheinenden „Lombardia“. Dieses Blatt hebt die verderbliche und durchaus unerträgliche Finanzlage hervor, in welche „durch einen edeln Krieg, der durch einen unerwarteten Frieden beendet ist, die Bevölkerung“

(Fortsetzung in der Beilage.)

von Venetien verlegt ist. Die „Lombardia“ zählt zu dem Ende die Abgaben und Steuern auf, die auf den Venetianern laften und dieses Resultat herbeigeführt haben; allein in der Stadt Venedig hätten im Monat Juni wegen verweigerter Steuerzahlung dreißigtausend Zwangsdekretationen stattgefunden. Sollte der sardinische Bevollmächtigte in Zürich, was freilich nicht erwartet werden kann, in ähnlicher Weise sich ausprechen, so könnte diese Angelegenheit neue Schwierigkeiten hervorgerufen. (Pr. 3.)

Zürich, 14. August. In den Salons des ersten französischen Bevollmächtigten, Barons v. Bourqueney, in der Pension Baur, hat gestern Nachmittag eine zweistündige Sitzung der Konferenz in den Verhandlungen zwischen Oesterreich und Frankreich stattgefunden (s. o.). Aus Wien sind in den letzten Tagen noch zwei den Bevollmächtigten Oesterreichs beigegebene Hülfswörter hier eingetroffen, nämlich der Ministerialsekretär v. Salzmann vom Finanzministerium für die Spezialität der Finanzfrage und der Major vom Generalstabe v. Blasitz für die Regelung der Grenzfrage. Jetzt, wo das gesamte Personal der Bevollmächtigten und der ihnen beigegebenen Beamten vollständig hier versammelt und in voller Thätigkeit ist, dürfte es an der Zeit sein, den Bestand desselben genau anzugeben. Es befinden sich hier 1) von Seiten Oesterreichs: Graf Colloredo, Geh. Rath, erster k. k. Bevollmächtigter; Hr. v. Mesenbub, zweiter k. k. Bevollmächtigter; Hr. v. Hofmann, k. k. Legationsrath; Baron v. Werner, k. k. Hofkanzlist; Herr v. Salzmann, Ministerialsekretär im k. k. Finanzministerium und endlich Major v. Blasitz vom Generalstabe der k. k. österreichischen Armee; 2) von Seiten Frankreichs: Baron v. Bourqueney, Botschafter, erster Bevollmächtigter; Marquis v. Banneville, zweiter Bevollmächtigter; Hr. Armand und Marquis de Caumont la Force, kaiserliche französische Gesandtschaftssekretäre; endlich 3) von Seiten Sardiniens: Ritter Desambrois de Nevache, erster Bevollmächtigter; Kommandeur Socieau, zweiter Bevollmächtigter; Ritter de la Nigra, vom sardinischen Ministerium des Auswärtigen; Graf de Lour, k. sardinischer Gesandtschaftssekretär (von Bern) und endlich Ritter de Veillet, vom Ministerium des Auswärtigen in Turin. — Ein Schlussnahme hat die Konferenz bereits gefasst, die nämlich, den mit dem 15. d. auslaufenden Waffenstillstand zu verlängern, wie die Einen sagen, bis zum 15. Oktober, nach Andern auf unbestimmte Zeit. Die Konferenzsitzungen erleiden heute, morgen und übermorgen Unterbrechungen, heute wegen des Sonntags, morgen wegen des Napoleonsfestes und übermorgen wegen der feierlichen Eröffnung der Eisenbahn von Baden nach Waldshut, welcher auch die sämtlichen Konferenzmitglieder auf erhaltene und angenommene Einladung von der schweizerischen Nordostbahngesellschaft beizubehalten werden.

Stand der Früchte und Ernte.

Stralsund, 15. August. Die Getreideernte wird im Laufe dieser Woche mit unbedeutenden Ausnahmen völlig in Sicherheit gebracht sein. Von Weizen ist zur Stunde nur noch wenig auf den Feldern und wird damit Mitte dieser Woche allgemein fertig. Die Qualität des Weizens ist ausgezeichnet, Gewicht jetzt 133—139 Pfd. Hamburger Schaale, Quantum 1/4 über Durchschnitt. Roggen zeigt gute Qualität im Gewicht von 120—128 Pfd. Der Ertrag im Quantum dürfte 1/2 unter Durchschnitt sein. Gerste ist von guter Qualität, obwohl mitunter schmal von Korn, das Quantum ist größer, als man früher annahm, und wird einem Durchschnitt gleich oder wenigstens sehr nahe kommen. Hafer dürfte von 64—75 Pfd. wiegen und etwa 2/3 eines gewöhnlichen Extra geben, Erbsen geben bei leidlicher Qualität feinen vollen wöhnlichen Extra, was geben, Weizen sind häufig sehr klein von Korn und lassen auch im Quantum zu wünschen übrig. Von beiden kommt hier nichts zur Ausfuhr, da nur zum eigenen Bedarf davon angebaut wird. Die Frühkartoffeln haben gut zugetragen und sind äußerst reichlich. Die späteren Sorten, wozon auf leichteren Feldern das Kraut bereits verweilt, lassen bei der unausgeglichenen Dürre nur höchstens 2/3 eines gewöhnlichen Quantums erwarten; von Krankheit sind alle Sorten verschont geblieben. Die Klee- und Grasländer haben durchgängig ein sehr trostloses Ansehen. (Dst. 3.)

Kotales und Provinzielles.

R. Posen, 19. August. [Pferdeverkauf.] Vorgefunden und gestern wurden die von unserer Stadt behufs der Mobilmachung gestellten Pferde, nämlich 60, verkauft. Das Resultat der Auktion kann für die Kommune als ein sehr günstiges bezeichnet werden; es hatten sich zahlreiche Käufer eingefunden und wurden verhältnismäßig sehr gute Preise erzielt. Wenn man annehmen kann, daß der Einkaufs-Durchschnittspreis etwa 103—104 Thlr. betrug, während der jetzige Verkaufs-Durchschnittspreis ungefähr 87 Thlr. für das Pferd ergibt, so stellt sich heraus, daß das effektive Minus noch bei weitem nicht die Höhe der Kosten erreicht, welche die Pferdestellung für eine gewöhnliche Landwehrübung der Stadt verursacht haben würde. Es versteht sich, daß so manche Pferde unter dem Einkaufspreis weggegangen sind; allein in einzelnen Fällen sind auch bedeutend höhere Preise beim Verkauf erlangt worden. So wurden für ein Pferd, das 91 Thlr. gekostet, 130 — für ein anderes, das 164 gekostet, 207 gezahlt u.

[Witterung.] Am Mittwoch Nachmittag trat endlich auch bei uns der lange ersehnte Regen ein, der sanft und dicht, in der Nacht selbst zum Plagregen sich steigend, mit geringen Unterbre-

chungen bis gestern Morgen anhielt. Er hat allerdings den Gärten und Feldern die erwünschte Erquickung gebracht, ist indeß, wie bei der überaus langen Dürre nicht anders zu erwarten, keineswegs sehr tief in das Erdreich gedrungen (etwa 10 Zoll auf freiem, dagegen nur 3 Zoll auf bewachsenem Grasboden). Heute Morgen hatten wir einen ziemlich starken Nebel; die Luft ist schwül.

S. Posen, 19. August. [Die norddeutschen Quartettänger] hatten bei ihrem gestrigen ersten Auftreten, der vorangehenden Ungunst des Wetters ungeachtet, ein ziemlich zahlreiches Publikum in Hildebrandts Garten um sich versammelt, das ihrem wackeren Vortrage älterer und neuer Männerquartette (von Greger, Schneider, Kunge, Damroth, Schäffer, Suppe u.) mit lebendiger Theilnahme folgte, der in anerkennendem Beifall nach jeder Pöde des wohl zusammengefügten Programms sich kundgab. Der gut ausgeführte Männergesang übte nun einmal einen unwiderstehlichen Reiz, und man vergist über der warmen Innigkeit oder dem heitern Humor des echtdeutschen Liedes selbst eine gewisse Einseitigkeit, welche in der Natur des Männergesangs, wo er allein und selbst ohne Maskenwirkung auftritt, begründet ist. Mit Bezug auf den eben berührten Punkt glauben wir, daß unsere „norddeutschen Sänger“ mit Vorträgen in geschlossenem Raum noch mehr wirken werden, als in der luftig minder günstigen, überdies durch aufsteigende Feuchtigkeit gestörten Stimmung der beinahe ungeschlossenen Gartenräume. Wir konnten nur dem Vortrage einiger Nummern beiwohnen, und haben uns an der Frische, dem Feuer und der warmen Umgebung der Sänger an ihre Aufgabe erfreut, wenn auch die letztere bisweilen zu einiger Ueberbühnlichkeit, namentlich des ersten Tenors, sich gipfelte, die bei zu heller Tonbildung über das Maß des Kunstgesanges hinausging. Vorzugsweise im humoristischen Genre hatten, soviel wir gehört, bei ihrer tüchtigen Fertigkeit, Präzision, Charakteristik und klaren Pronunciation, die Sänger bedeutenden Erfolg, und wir sind überzeugt, daß unsere Gesangsfreunde noch öfter mit Vergnügen ihren Vorträgen lauschen werden.

[Sommertheater.] Ein neues Gastspiel nimmt die Aufmerksamkeit unserer Theaterfreunde in Anspruch. Hr. Laura Schubert, die neuerdings an einer größeren Zahl von Bühnen als Subrette in Lustspiel und Pöse vielfache Anerkennung geerntet, ist hier eingetroffen, um einen kleinen Gastrollenzyklus zu geben. Wenn der Beginn desselben in Folge wechselnder oder unsicherer Witterung und daraus resultirenden Schwankens zwischen Sommerbühne und Stadttheater nicht so zahlreichen Besuch gefunden, als man wohl erwarten möchte, so hören wir doch, daß die Leistungen des Gastes mit sehr lebhaftem Beifall aufgenommen worden sind. Selen denn unsere Theaterfreunde auf das Gastspiel zu reger Theilnahme hingewiesen.

Neustadt b. P., 18. August. [Ausländische Gäste.] Schwarzwild und Pferde; Witterung; Kleinigkeiten.] Vor 43 Jahren wanderten zwei hiesige arme jüdische Dorfneidergejellen aus. Der ältere der Brüder etablierte sich später in Kopenhagen (derselbe, welcher, wie f. 3. berichtet, im vorigen Jahre 100 Thlr. zum hiesigen Synagogenbau geschenkt), der jüngere in Charleston, und war ihnen, namentlich aber letzterem, das Glück so günstig, daß beide sehr ausgedehnte Geschäfte betreiben. Sie suchten ihre hiesigen armen Verwandten stets reichlich zu unterstützen und haben dieselben jetzt auch durch ihren Besuch überrascht. Am Montag trafen sie hier ein, und erregten dadurch nicht nur große Freude bei den Verwandten, sondern allgemein bei den Einwohnern. Ersteren sind bereits nicht unbedeutende Summen zur Verfügung gestellt. Der jüngere Jacoby, der sein Geschäft bereits seinem Sohne übergeben hat, will nicht nach Amerika zurückkehren, sondern sich in Hamburg oder Berlin niederlassen. Seitens der Korporation sind den Gästen bereits vielfache Ehrenbezeugungen erwiesen. (Das ist gewiß recht erfreulich, allein wie kommt die „Korporation“ als solche dazu? D. Red.) — Auf dem Schwarzwildmarkt am Montag waren 2000 Schweine aufgetrieben, doch war das Geschäft wegen Mangel an Käufern sehr schleppend. Mehrere Heerden blieben unverkauft und mußten nach Karze getrieben werden. Die Preise blieben den vorwöchigen gleich. — Zu dem vorgestrigen Verkauf von 58 Landwehrrpferden in Neutomysl hatten sich sehr viele Käufer, meist Gutsbesitzer und Gaudländer, eingefunden, während Händler sich fast gänzlich zurückhielten, da ihre Hoffnung auf billige Preise getäuscht wurde. Nur wenig Pferde wurden unter 50 Thlr., der größte Theil von 50—100 Thlr. verkauft; der höchste Preis war 106 1/2 Thlr. — Am Montag Nachmittag hatten wir hier ein vorübergehendes Gewitter, von starkem Regen begleitet. Stärker hat es in der Gegend von Neutomysl geregnet; man spricht sogar von einem Wolfenbruch. — Auf dem letzten Wochenmarkt in Neutomysl wurde der Scheffel Roggen mit 1 1/2 Thlr., und Hafer mit 22 1/2 Sgr. bezahlt. In der vorigen Woche war der Hopfen mit 5 Thlr. pro Ctr. geteigert; derselbe hat 43 Thlr. — Ein hiesiger Nachdecker, dem Trunkte ergeben, fiel vor längerer Zeit betrunken vom Dache und brach ein Bein. In seinen Leiden sagte er den Entschluß, sich nunmehr des Trunktes zu enthalten, und legte jedesmal, wenn ihn das Gelüste zu schnapen ankam, 6 Pf. in eine Sparbüchse. Von diesem Ersparnis hat er sich nun eine Bibel gekauft, und ist ein nüchtern, fleißiger Arbeiter geworden. — In Pinne wurde eine Frau vor 8 Tagen Freitag Abends von einem Knaben und am Sonntag darauf Mittags nachträglich noch von einem Mädchen entbunden.

St. Pleschen, 18. August. [Verkauf der Landwehrrpferde; Militärisches; Unglücksfall; Konfirmation.] Die in Folge der Mobilisierung dem hiesigen Kreis zurückgegebenen 104 Landwehrrpferde wurden am 12. und 13. d. zu verhältnismäßig günstigen Preisen verkauft; für eine Pferde wurde selbst ein höherer als der Einkaufspreis erzielt; meist kamen die Thiere wieder in den Besitz ihrer früheren Eigenthümer. Wie ich höre, ist das günstige Resultat namentlich auch dadurch erzielt, daß den Käufern gestattet worden ist, die Zahlung in dreimonatlichen Raten, Kreisobligation u. zu leisten. — Nachdem unsere Stadt elf Jahre lang ohne Militär gewesen, rückte am 12. d. eine halbe Schwadron der (Erlanger) (Ulanen) ein, deren andere Hälfte binnen Kurzem ebenfalls hier eintreffen soll. Man hofft, daß die Schwadron für immer hier bleiben wird, was für die Stadt von nicht geringem Vortheil wäre. — Leider aber hat das Militär auch schon einen Unglücksfall zu beklagen. Gestern stürzte nämlich ein Soldat bei den Reithütungen vom Pferde und brach den Hals. Er ward schnell nach dem Lazareth gebracht, gab jedoch bald seinen Geist auf. — In der hiesigen Synagoge fand am Sonnabend zum ersten Male die Konfirmation von vier Knaben statt. Die Synagoge war zu diesem Zwecke geschmackvoll mit Girlanden und Kränzen geschmückt. Die Feier ward mit Gesang eröffnet, dem die Predigt des Trinitarier der israelitischen Religionschule, Silberstein, folgte. Daran schloß sich die Prüfung der Konfirmanden, nach deren Beendigung dieselben ihr Glaubensbekenntnis ablegten. Hierauf begaben sie sich zu ihren Vätern und empfingen von ihnen den Segen; während dessen ward vom Chöre ein passendes Lied gesungen. Endlich sprachen die Konfirmanden ein Gebet, dem das Schlusswort, eine herzliche Ansprache an die Konfirmanden, folgte. Der feierliche Akt ward mit Gesang beschlossen und machte einen tiefen Eindruck auf den denkenden, vorurtheilsfreien Theil der Zuhörer; besonders war der Akt der Segenvertheilung tief ergreifend. Möchte diese Feier, deren wohlthätiger

Einfluß unverkennbar ist, sich hier recht oft wiederholen. Möchte überhaupt die Gemeinde auf der Bahn des befohlenen Fortschrittes trotz der sich ihr entgegenstellenden Hindernisse rüstig vorwärts schreiten.

P. Ullersdorf bei Braunsdorf, 17. August. [Missionärfest.] Gestern fand hier das diesjährige Missionärfest der Braunsdorfer Synode statt, das vierte in unserer Reihe. Das mit Kränzen und Blumen reich geschmückte Holz-Kirchlein war, mit Ausnahme der ganz leeren ortsherrschaftlichen Loge, mit Gästen von nah und fern überfüllt, ein Beweis, daß der Sinn für Mission auch hier sich erfreulich zu regen beginnt. Das Fest begann 9 1/2 Uhr Vormittags mit einem kurzen Liede. Die Festpredigt hielt Pastor Knothe aus Euschwitz über Matth. 28, 18—20, und legte darin den Zuhörern an das Herz, daß Liebe und Glaube den Christen Mission zu treiben verpflichten. Den Missionsbericht erstattete Rektor Pawlact aus Braunsdorf, dem derselbe Ged. 34, 11—13 zu Grunde lag. Die Kollekte ergab über 10 Thlr., welche dem Hauptvereine eingesandt werden. Nach beendigttem Gottesdienste versammelten sich die Geistlichen noch im Pfarrhause zu einer Konferenz.

z. Bromberg, 18. August. [Pferdeverkauf; Brandstiftung; Witterung; kleine Notizen.] In Folge der Demobilmachung wurden gestern Seilens des Kommandos 14. Inf. Regts. hier ca. 31 Pferde an Meistbietende verkauft. Biewohl die Kauflust ziemlich rege war, wurden doch, wie ich höre, die Einkaufspreise nicht erreicht. Man kaufte die Pferde von 60—174 Thlr. — Bei dem Kreisgerichte zu Schwie wurde kürzlich ein 16jähriger Dienstjunge eingeliefert, der Brandstiftung in dem Dorfe Neun-Guben (in der Graudenz nach Niederung) beschuldigt. Er wollte gern aus dem Dienste, und glaubte das am besten erreichen zu können, wenn er Feuer anzlegte. So steckte er denn am 9. Juli gegen Mittag den Pferdehals in Brand und bei der großen Dürre stand bald das ganze Gehöft in Flammen. Im Stalle waren einige Pferde von der Garde-Landwehrekavallerie, welche sich damals auf dem Mariche von Graudenz nach Berlin befand. Von den Landwehrenten, welche die Pferde retten wollten, hatte einer das Unglück, im Stalle zu erstickten. — Am Montage Nachmittags hatten wir einen sehr heftigen und ziemlich lange anhaltenden Plagregen; die Brähe war stark aufgewühlt und hatte noch Tags nachher eine ganz gelbe, lehmige Farbe. Gestern Nachmittags hatten wir wieder anhaltendes Regenwetter. — Unsere Polizei hat auf das zu Markte gebrachte Dst ein sehr wachsame Auge und bestraft alle Verkäufer von unreifen Früchten nachdrücklich. Besonders wurden in der letzten Zeit ganze Tonnen mit unreifen Birnen konfiszirt und vernichtet. (Verdient überall Nachsicht! D. R.) — Auf Anregung einiger Turisfreunde traten kürzlich einige hundert Personen zusammen, um am hiesigen Orte einen Männer-Turnverein zu gründen, und eine bedeutende Zahl junger Leute ist bereits dem Vereine beigetreten.

Z. Nowarclaw, 18. Aug. [Verlorne Söhne; Begünstigung; Literatur und Bibelgesellschaft; Gymnasium.] In der letzten Zeitfange hier die Schulknaben an durchzugeben. Ein Quartaner war zum Schrecken des Vaters fünf Tage abwesend, bis er endlich von anderen Schülern, die zu diesem Behufe nach verschiedenen Richtungen ausgeschickt worden waren, eingefangen wurde; einen Sextaner, der ebenfalls das Weite gesucht, hat wahrscheinlich der Hunger noch an demselben Tage der Heimath zugeführt. — Bekanntlich leiden wir hier an Wassermangel, und sind oft genöthigt, unsern Wasserbedarf aus dem 1/2 Meilen entfernten Montwey-Flusse holen oder unsere Wäpse dorthin schicken zu lassen, mühen aber auch das Schaafgeld an der Montwey-Debestelle bis jetzt zahlen. Den Bemühungen des Magistrats ist es gelungen, zu erwirken, daß für abtägliche Fuhren von hiesigen Bewohnern an der benannten Hebestelle kein Schaafgeld erhoben werden darf. — Dr. Philippson aus Magdeburg, der seit fünf Jahren für die Verbreitung der jüdischen Literatur eine Gesellschaft von mehr denn 3000 Mitgliedern zu gewinnen und zu erhalten suchte, ist jetzt bemüht, durch freiwillige Beiträge einen Fonds zu schaffen, zur Stereotypirung hebräischer und hebräisch-deutscher Bibeln, die, unter der Redaktion jüdischer Gelehrten herausgegeben, im Preise mindestens denen der Missionsgesellschaft (deren hebräischer Text mitunter sehr fehlerhaft ist) gleichkommen sollen. — Unser Gymnasialgebäude ist am 13. d. gerichtet worden. Voller Erwartung sammelten sich Hunderte von Menschen auf dem Bauplatz und wollten nun auch für die Grundsteinlegung, die in aller Stille vor sich gegangen war, entschädigt sein; aber nur ein Choral und ein Paar Hurrah's bildeten die Feierlichkeit, der ein kleiner Schmaus für die am Bau Beschäftigten folgte.

Angekommene Fremde.

Vom 19. August.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Karénici aus Myski, v. Mielecki aus Lublitz, Frau Gutsb. v. Nalenz aus Polen und Wirtschaftskommissarius Funke aus Roszkow.

MYLIUS HOTEL DE DRESDE. Gutsbesitzer v. Morawski aus Lubonie, Beamter Graf Lubonski aus Petersburg, Rentier v. Rzyhoporski aus Thorn, die Kaufleute Rühlisch aus Magdeburg, Lüttge aus Dören, Budewitz, Igusaint, Wespe und Friedländer aus Berlin, Doeblecke aus Hannover.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Wasserleitungs-Inspektor Wernet, Baumeister Hofe und Bauführer Hinzpeter aus Kotten, die Kaufleute Nagel aus Freiburg i. Schl., Döring aus Marienburg, Haarbrüder aus Hagen, Didermeyer aus Leipzig, Schwabe aus Neumarkt, Korn aus Liegnitz und Krause aus Magdeburg, Partik. Pohl aus Breslau, Posthalter Gerlach aus Bierzyce, die Rittergutsb. v. Dobrzyci aus Baberowo und v. Zychlinski aus Plesko, Rentier Streit aus Dresden.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Rittergutsbes. Graf Garnier aus Turowo, Partikulier Lehman aus Berlin, Kaufmann Müller aus Stettin.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsb. v. Zollmeister aus Ujard, v. Zatzewski aus Baranow, v. Goslinowski aus Kempa und v. Chlapowski aus Rothdorf, Kaufmann Leichtenritt aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Unterpächter v. Raczynski aus Orla, die Gutsbesitzer Agrowicki aus Szytnik und v. Wichlinski aus Unice, die Probste Gniatynski aus Targowagorka und Tryburski aus Wieliczko.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Kaufmann Bellach aus Bst, Rittergutsbesitzer und Landwirthschaftsrath v. Zatzewski aus Ofiel, Defan v. Sulikowski aus Granowo, die Rittergutsb. v. Zaczanowski aus Kuczkowo, v. Sulikowski aus Drozycze, v. Waligorski aus Mostworowo und Gutsb. Schubert aus Großdörf.

HOTEL DE PARIS. Probst Frank aus Ujardzewo, Gutsverwalter Bulgynski, die Gutsb. Lichtwald aus Bednary u. Syniewski aus Pietrowo.

HOTEL DE BERLIN. Frau Oberamtmann Witt aus Christowo, Rittermeister im Train v. Bromberg aus Wierzenice, Posthalter Zungling aus Polkwitz, die Kaufleute Maurer aus Berlin u. Goldenring aus Warschau, Gutsb. Goldner aus Lupschin.

BUDWIG'S HOTEL. Fabrikant Urban aus Langenbeck, die Kaufleute Danilewicz, Jacob sen. und jun. aus Pleschen und Wagner aus Militich, Geheimesister Eisner aus Wessolla.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

40 bis 50 Centner unbrauchbarer Aktien sollen im Wege der Submission dem Meistbietenden theils zum Einstampfen, theils zu andern Gebrauchen, im Ganzen oder in kleinen Partien verkauft werden. Hierauf Interessirte wollen ihre Gebote bis zum 24. August c. bei dem Polizeisekretär Stolzenberg abgeben.

Posen, den 15. August 1859.

Königl. Polizei-Direktorium.



Bekanntmachung.

Königliche Ostbahn. Die Lieferung von 8000 Seitenlaschen und 16000 Laschenraubholzbohlen nebst 50 Schraubenschlüsseln soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Unternehmer wollen hierauf bezügliche Offerten bis zu dem am

den 8. September d. J. Vormittags

11 Uhr

im Bureau des Unterzeichneten (auf dem hiesigen

Bahnhofe anberaumten Termin, frei, versiegelt

und mit der Aufschrift:

„Submission auf die Lieferung von

Eisenzeug zu den Stoßverbindungen

der Schienen auf der Königl. Ostbahn“

versenden, an Unterzeichneten einfinden.

Die Defnung der eingegangenen Offerten

wird zur angegebenen Terminstunde in Gegen-

wart der etwa persönlich anwesenden Submitt-

enten erfolgen. Die Lieferungsbedingungen, so

wie Zeichnung der zu liefernden Gegenstände lie-

gen im Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht

offen, auch werden dieselben auf portofreie An-

träge unentgeltlich mitgetheilt.

Bromberg, den 16. August 1859.

Der Ober-Betriebsinspektor

Grillio.

Bekanntmachung.

In Folge mehrfach vorgekommener Abänderungen in dem Gange der von Posen auslaufenden Posten ist eine

neue Uebersicht der ankommenden und abgehenden Posten angefertigt und gedruckt worden, wovon das Exemplar in der königl. Hofbuchdruckerei von B. Decker & Comp. für einen Silbergroschen käuflich zu haben ist.

Posen, den 18. August 1859.

Königliches Postamt.

Skrzeeska.

Ritterguts-Verpachtung.

Ein im preussischen Staate in guter Lage gelegenes Rittergut mit 1197 Morgen guten, für alle Früchte geeigneten Boden soll sofort mit voller Ernte, dem lebenden und todtten Inventarium gegen 2000 Thlr. jährlichen Pachtpreis, 162 Thlr. Abgaben an Staat und Geistlichkeit, bei einer sicher zu stellenden Kaution von 5000 Thlr. auf 12 Jahr verpachtet werden. Anstufte erteilt der Gutsbesitzer Rüttschke auf Cromlau bei Muskau.

Die Grundstücke Nr. 21 in Lissa und Sandberg Nr. 31 find zu verkaufen. Anzahlung die Hälfte des Kaufgeldes. Selbstkäufern werden mündliche Anfragen vom Eigenthümer beantwortet. Schriftl. Ausk. wird nicht gegeben.

Eine im besten Zustande befindliche Apotheke, in einer Stadt an der Chaussee im Großherzogthum Posen gelegen, ist Familienverhältnisse wegen unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen und Näheres bei A. Kunkel jun. in Posen zu erfragen.

Eine zweite Sendung Berliner Bierpulver von A. Jacob in Berlin hat empfangen Adolph Asch, Schloßstr. 5.

Früh geräucherter Lachs empfing Jacob Appel, Willhelmsstr. 9.

Essig-Sprit und Wein-Essig empfiehlt en gros und en detail die Essig- und Liqueur-Fabrik von Max Neufeld.

Gut gerittene, militärfromme Pferde, wobei eins auch zum Damenpferd geeignet, weist nach der penf. Wachtmeister Thranfiewicz in Gnesen.

Sonntag den 21. August mit dem Frühzuge komme ich mit einem Transport ausgezeichnete frischmelkender Kühe nebst Kälbern nach Posen, und logire Budwigs Hôtel. Schwandt.

